

Deutscher
Präventionspreis

Deutscher Präventionspreis 2004

Gesundheitsförderung bei Kindern und Jugendlichen

Die Preisträger



Inhalt

Grußwort der Träger	4-7
Der Deutsche Präventionspreis	8-9
Vorstellung der Preisträger 2004	
Schülermultiplikatorenprojekt free your mind	10-13
Entspannung, Wahrnehmung und Bewegung	14-17
Räume durch Erleben entwerfen	18-21
Eigenständig werden	22-25
Immer in Bewegung im Kopf und in den Beinen – Projekt Bewegungsbaustelle	26-29
Mo.Ki Monheim für Kinder – Modellprojekt zur Förderung von Kindern und Familien	30-33
prokita	34-37
Partizipation – Wege der Gesundheitsförderung in der Sekundarstufe 1	38-41
Schulsozialarbeit – Basis einer gesunden Schule	42-45
anna & marie	46-49
Grundschule mit sport- und bewegungserzieherischem Schwerpunkt	50-53
Ehrungen	54-55
Die Juroren 2004	56-57
Ausblick auf 2005	58
Impressum	59

Deutscher Präventionspreis

Grußwort der Träger



Ulla Schmidt
Bundesministerin
für Gesundheit und
Soziale Sicherung

Die Stärkung der Prävention ist eines meiner wichtigsten gesundheitspolitischen Ziele, damit die Menschen besser und gesünder länger leben. Deshalb wollen wir die Menschen dazu motivieren, sich gesundheitsbewusst zu verhalten. Das steigert das Wohlbefinden und kann viele Erkrankungen vermeiden.

Mit Prävention und Gesundheitsförderung kann man nicht früh genug beginnen. Das müssen wir auch, denn immer mehr Kinder und Jugendliche haben Haltungsschäden, leiden an Konzentrationsmangel, Nervosität und sind hyperaktiv. Viele sind durch Bewegungsmangel und falsche Ernährung übergewichtig. Inzwischen sind jedes fünfte Kind und jeder dritte Jugendliche zu dick.

Deshalb ist der „Deutsche Präventionspreis“ mit der Gesundheitsförderung bei Kindern und Jugendlichen gestartet. Neben dem Elternhaus müssen Kinder schon im Kindergarten und in der Schule lernen, wie man sich richtig ernährt. Sie müssen wissen, wie sie sich eine Möhre schälen, einen Obstsalat oder ein gesundes, leckeres Pausenbrot zubereiten. Kinder müssen sich auch wieder mehr bewegen, auf Bäume klettern, Rad fahren oder auf dem Spiel- bzw. Sportplatz toben.

Hierfür gibt es viele gute Ansätze in Deutschland. Mit dem Präventionspreis wollen wir vorbildliche Initiativen auszeichnen, damit andere von guten Beispielen lernen können. 449 Projektbewerbungen gingen ein. 40 wurden von der unabhängigen Fachjury nominiert. Elf Projekte in Kindertagesstätten und Schulen erhalten nun den Deutschen Präventionspreis.

Prävention ist eine gute Zukunftsinvestition – gerade wenn es um die Zukunft von Kindern und Jugendlichen geht. Deshalb danke ich allen, die sich um den Deutschen Präventionspreis beworben haben. Auch wenn nicht jeder Preisträger sein kann, wünsche ich allen Anerkennung ihrer Arbeit und Dank für ihren Einsatz für die Gesundheit unserer Kinder.

Ulla Schmidt
Schirmherrin des Deutschen Präventionspreises



**Prof. Dr. Dr. h.c. mult.
Heribert Meffert**
Vorsitzender des
Präsidiums der
Bertelsmann Stiftung

Im deutschen Gesundheitswesen ist ein Paradigmenwechsel notwendig. Steht bisher das kurative Gesundheitssystem im Vordergrund des Handelns, so sind wir überzeugt, dass zukünftig der präventive Ansatz gleichwertig neben der Kuration, Rehabilitation und Pflege einen festen Platz haben muss. Langfristig erhaltene Lebensqualität und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben sind neben der Reduktion von Folgekosten bei Volkskrankungen Ziele in der Prävention.

Der „Deutsche Präventionspreis 2004“ ist ein erster Aufruf für die Bevölkerung und die im Gesundheitswesen Tätigen, bereits existierende „Good Practice“-Beispiele für Gesundheitsförderung und Prävention zu finden und diese dann zu diffundieren. In diesem Jahr haben wir mit unseren Partnern, dem Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, das Thema „Gesundheitsförderung und Prävention bei Kindern und Jugendlichen“ ausgewählt. Gesund-Erhaltung fängt bereits im Kindesalter an und zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Leben. Dieses wertvolle Gut der Gesundheit im ganzheitlichen Sinne bei Kindern und Jugendlichen zu schützen und zu fördern, ist das erklärte Ziel der diesjährigen Preisträger.

Wie die diesjährige Preisverleihung zeigt, konnten auch für Deutschland genügend Beispiele gefunden werden, bei denen Prävention und Gesundheitsförderung entscheidend zur Lebensqualitätsverbesserung und zur Verbesserung der Gesundheit der Einzelnen beitragen: Beispiele dafür, dass erfolgreiche Gesundheitsförderung nicht gleichbedeutend ist mit hohen Ausgaben, dass durch Prävention und Gesundheitsförderung der Beruf des Lehrers oder Erziehers wieder Spaß macht, dass Konfliktpotentiale abgebaut werden, Gesundheit gefördert wird, die Grundlagen für erfolgreiches Lernen gelegt werden und die Integration gelingen kann.

Nun soll aus Modellen guter Praxis eine Praxis guter Modelle werden. Deshalb freuen sich die Projektträger des Deutschen Präventionspreises darauf, möglichst viele Vertreter anderer Institutionen, die mit ihren eigenen Häusern die Verbreitung der „Good Practice“-Beispiele sicherstellen können, anzusprechen.

An dieser Stelle gilt unser Dank allen, die zum Erfolg des Deutschen Präventionspreises 2004 beigetragen haben. Wir möchten in erster Linie den 449 Bewerbern danken, die

ihre Bewerbung mit viel Begeisterung, Mühe und Kleinarbeit erstellt und eingereicht haben. Dieser Dank gilt auch für ihr Engagement und die Erfolge, die sie mit der Projektarbeit bereits realisiert haben. Alle Bewerberprojekte werden später in einer ausführlichen Projektdokumentation dargestellt. Besonders beeindruckend waren die Präsentationen der 213 Projektvertreter, die in besonderer Weise darstellen konnten, wie sie Gesundheitsförderung und Prävention verstehen, umsetzen und die ihre Leistung nachhaltig evaluiert und qualitätsgesichert ausgerichtet haben. Es freut uns und macht Mut für die Zukunft, dass die Arbeit im Sinne der Kinder und Jugendlichen immer mehr auf so hohem Niveau durchgeführt wird. Wir haben also schon an vielen Orten eine Kultur der Prävention und Gesundheitsförderung, die jedoch leider noch viel zu wenig beachtet wird.

Unser Dank gilt auch den elf Juroren, die mit hohem zeitlichen Einsatz um eine Entscheidung gerungen haben, wer – stellvertretend für viele andere – den ersten Deutschen Präventionspreis entgegennehmen wird. Wir möchten an dieser Stelle auch Herrn Dr. Marcel Mangen und dem Pharmaunternehmen Janssen-Cilag danken. Sie waren von der Idee des Deutschen Präventionspreises sofort überzeugt und haben gemeinsam mit uns die vorbildlichen und für gelungene Präventions- und Gesundheitsförderungsmaßnahmen beispielhaften Projekte ausgezeichnet. Wir freuen uns über ein weiteres Interesse neuer Partner, die mit ihrer Kompetenz oder durch finanzielle Förderung die Preisträger in ihrer Arbeit fördern können. Nicht zuletzt möchten wir Herrn Professor Dr. Hermann Thomann und Herrn Dr. Wilfried Rabe von der TÜV-Rheinland-Group danken. Sie werden uns dabei unterstützen, die Arbeit der Geschäftsstelle des Deutschen Präventionspreises nach allgemein gültigen Qualitätskriterien zu zertifizieren.

Freuen Sie sich mit uns über die vorbildlichen Ergebnisse der diesjährigen Preisträger und helfen Sie mit, dass diese guten Beispiele Schule machen können!

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Heribert Meffert

Deutscher Präventionspreis

Grußwort der Träger



Dr. Elisabeth Pott
Direktorin der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Die Förderung der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ist neben den Arbeitsfeldern Aids- und Suchtprävention und Sexualaufklärung seit Ende der 90er Jahre ein wichtiger Themenschwerpunkt der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).

Wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen ein immer früher einsetzendes Suchtverhalten bei Jugendlichen, zunehmende motorische Defizite und Koordinationsstörungen schon bei Schulkindern sowie zunehmende Fehl- und Überernährung bei Kindern und Jugendlichen.

Zahlreiche Institutionen und Organisationen haben sich daher das Ziel gesetzt, mit den verschiedensten Maßnahmen möglichst frühzeitig einzugreifen, um die gesundheitliche Lage und das Gesundheitsverhalten von Kindern und Jugendlichen zu verbessern.

Damit Prävention erfolgreich ist, müssen die Maßnahmen langfristig angelegt sein und in enger Kooperation mit den relevanten Partnern gemeinsam umgesetzt und dauerhaft vernetzt werden. Auf punktuelle Einzelmaßnahmen sollte verzichtet werden.

Die vertikale Vernetzung von der Bundes- über die Länder- zur kommunalen Ebene ist erforderlich, um die verschiedenen Akteure mit ihren unterschiedlichen Möglichkeiten und Zuständigkeiten zusammenzubringen. So arbeitet die BZgA z.B. mit der Kultusministerkonferenz der Länder zusammen, um Konzepte und Materialien zur Suchtvorbeugung, Lärmprävention, Sexualaufklärung und zu vielen weiteren Themen für Schulen auch bundesweit umsetzen und zur Verfügung stellen zu können.

Ein Kooperationsvertrag mit den Landesvereinigungen für Gesundheit und die Bildung von regionalen Knotenpunkten dient der vertikalen Vernetzung und der bundesweiten Koordination regionaler Ansätze und Projekte im Bereich der Kinder- und Jugendgesundheit. Grundlage ist die Datenbank „Projekte und Maßnahmen für sozial Benachteiligte“, die im Auftrag der BZgA von Gesundheit Berlin e.V. entwickelt wurde und als lebendige Datenbank nicht nur den Nutzern einen Überblick über die Fülle von Projekten bietet, die in diesem Bereich in Deutschland durchgeführt werden, sondern auch Kooperationsmöglichkeiten eröffnet und so die Vernetzung unterstützt.

Der horizontalen Vernetzung auf der regionalen und kommunalen Ebene dient u.a. die Kooperation der BZgA mit dem Bundesmodellprogramm E&C („Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“). Die Kooperation hat zum Ziel, Jugendhilfe und Gesundheitsangebote in sozialen Brennpunkten zu vernetzen. Die BZgA unterstützt diesen Vernetzungsprozess durch ihre Beteiligung an Fachforen zu verschiedenen Themen der Prävention. Darüber hinaus nutzt die BZgA die bereits vernetzten Strukturen, um ihre Angebote an die betroffene Zielgruppe heranzubringen.

Gerade in sozialen Brennpunkten ist Vernetzung eine wesentliche Voraussetzung, um die „Versäulung“ der Institutionen zu überwinden und auch in Zeiten knapper Ressourcen Projekte effektiv umzusetzen.

Wichtig ist auch die Vernetzung, d.h. die systematische Planung und Verzahnung von verschiedenen Maßnahmen innerhalb von Kampagnen. Kampagnen der BZgA in unterschiedlichen Bereichen der Prävention – die bekannteste ist die Aids-Kampagne – verknüpfen massenmediale Kommunikation (z. B. audiovisuelle Medien, Anzeigen, Printmedien und Internet) und personalkommunikative Aktivitäten (z. B. Aktionen und Ausstellungen im Dialog, Telefonberatung), um so Synergieeffekte zu erzielen und sowohl die Allgemeinbevölkerung als auch spezielle Zielgruppen adressatengerecht anzusprechen.

Ich freue mich, dass mit der Verleihung des ersten Deutschen Präventionspreises heute die Ergebnisse einer ganz besonderen Kooperation vorgestellt werden können: Unter der Schirmherrschaft der Bundesministerin für Gesundheit und Soziale Sicherung haben die Bertelsmann Stiftung und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in einem abwechslungsreichen Prozess Projekte ausgewählt, die auf unterschiedliche Weise vorbildlich sind und zur Nachahmung anregen sollen.

Die vielen hervorragenden Projekte, die sich um den ersten Deutschen Präventionspreis beworben haben, zeigen die Möglichkeiten und Auswirkungen der Vernetzung auf verschiedenen Ebenen auf sehr vielfältige Weise. Die als vorbildlich ausgewählten und prämierten Projekte auf kommunaler Ebene zeichnen sich vor allem durch ihre Vernetzungsleistungen im Stadtteil mit gesundheits- und

sozialen Angeboten aus. Beispielhaft sind zu nennen: Vernetzung von Kindergärten und Schulen mit Wohlfahrtsverbänden, Sportvereinen, Gesundheits- und Jugendämtern, der örtlichen Polizei, Suchtberatungsstellen, Pädiatern, Ernährungsberatern und Sporttherapeuten.

Darüber hinaus zeigen die Projekte deutlich den Nutzen der guten und transparenten Vernetzung innerhalb des Projektes selbst. Wichtig ist der regelmäßige Austausch innerhalb des Teams und zwischen den Partnern sowie mit den Eltern und dem sozialen Umfeld.

Ich möchte betonen, dass aufgrund der ausgezeichneten Qualität vieler Projekte die Auswahl durch die Jury schwierig war. Hier werden im Rahmen der Preisverleihung einige besonders hervorgehoben und auf Bundesebene ausgezeichnet, denen ich herzlich gratuliere. Ich möchte aber auch den vielen anderen Projekten meine Anerkennung für ihre gute Arbeit aussprechen. Ich wünsche ihnen, dass sie weiterhin eine breite Unterstützung in ihrer Region erfahren – ganz im Sinne einer weiterführenden Vernetzung!

Dr. Elisabeth Pott



Der Deutsche Präventionspreis

Der Deutsche Präventionspreis ist ein Projekt des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung, vertreten durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, und der Bertelsmann Stiftung. Es entstand auf Anregung der Bundesministerin Ulla Schmidt im Rahmen der Initiativen, die Prävention und Gesundheitsförderung im Bewusstsein der Bevölkerung stärken und in ihrem Verhalten verankern sollen.

Trotz vielfältiger Bemühungen zahlreicher Einrichtungen führen weite Teile der deutschen Bevölkerung ein ungesundes Leben. Dies hat erhebliche Auswirkungen auf die Lebensqualität der Bürger und die Gesundheitsausgaben in der Bundesrepublik, deren Finanzierung immer fraglicher wird. Zu einer Verbesserung dieser Entwicklung führt nach wissenschaftlicher und gesundheitspolitischer Ansicht eine Intensivierung der Gesundheitsförderung und Prävention. Diese vorbeugende Gesundheitssicherung erfordert eine gesamtgesellschaftliche Lösung, insbesondere in Bezug auf das Bewusstsein, die Erkenntnis, die Einsicht und die Lebensweise der Bevölkerung.

Diese gewünschten Effekte werden vor allem durch gelungene Maßnahmen der Prävention und Gesundheitsförderung erzielt, die die betroffene Bevölkerung zur gesünderen Lebensführung motivieren. Mit dem Deutschen Präventionspreis sollen solche Interventionen mit Vorbildcharakter identifiziert, veröffentlicht und gefördert werden, um auf diese Weise einen nachhaltigen Erfolg zu erzielen.

Die Träger des auf zunächst vier Jahre angelegten Projektes Deutscher Präventionspreis haben hierüber Anfang 2003 eine Kooperationsvereinbarung geschlossen. Für die professionelle Projektdurchführung wurde im Mai 2003 die Geschäftsstelle des Deutschen Präventionspreises in Bad Salzuffen gegründet. Hier arbeiten neben der Geschäftsstellenleitung eine Projektleiterin, eine Projektassistentin und ein/e Praktikant/in auf Anweisung der Bertelsmann Stiftung, die sich zur operativen Durchführung des Projektes verpflichtet hat. Neben der Preisausschreibung und Wettbewerbsdurchführung leistet die Geschäftsstelle unter anderem Öffentlichkeitsarbeit, die Betreuung der Bewerber, Sponsorengewinnung, Visitationen der Bewerber, die Organisation der Preisträgerauswahl und Projektdokumentationen.

Deutscher Präventionspreis 2004

Das Preisthema des ersten Preisjahres 2004 wurde von den Trägern in der konstituierenden Steuerungsgruppensitzung am 9. Mai 2003 beschlossen:

Interventionen für Kinder bis 14 Jahre, ihre Betreuungspersonen und Eltern, die in Betreuungseinrichtungen für Kinder (Krippe, Kindergarten, Kindertagesstätte, Hort, etc.) und Schulen der Primar- und Sekundarstufe „1“ aller Schulformen die Zielthemen Bewegung, gesunde Ernährung, Entspannung und Stressregulation sowie Suchtprophylaxe (Rauchen, Alkohol) als integrierte Ansätze mit mindestens zwei dieser Zielthemen bearbeiten.

Weiterhin wurden die Voraussetzungen für eine Bewerbung definiert:

1. Interventionen werden in Deutschland durchgeführt, Projektträger haben ihren Sitz in Deutschland.
2. Bewerben können sich Kindertagesstätten, Schulen (wie oben beschrieben) und Trägerorganisationen dieser Einrichtungen sowie mit diesen Einrichtungen zusammenarbeitende kommunale Einrichtungen, Wohlfahrtsverbände, freie Initiativen, Sportverbände und -vereine, Krankenkassen, Aus-, Fort- und Weiterbildungseinrichtungen für den Bereich Kindertagesstätten und Schulen sowie Medien.
3. Die Bewerber müssen mit einer Veröffentlichung ihrer Interventionen (inkl. Materialien) ebenso einverstanden sein wie mit einer nachfolgenden externen Modell-evaluation.

Als wesentliche Kriterien der Preisvergabe wurden festgelegt:

- eine definierte, überprüfbare Zielsetzung, Indikatoren für Wirksamkeit,
- definierte Zielgruppen der Maßnahmen,
- aktiver Einbezug der Zielgruppen in Maßnahmenplanung und -durchführung,
- bestehende systematische Dokumentation und / oder Evaluation der Intervention,
- Dauerhaftigkeit durch Ressourcensicherstellung,
- Übertragbarkeit,
- Vernetzung relevanter Beteiligter,

- Nachhaltigkeit der Interventionen,
- Öffentlichkeitsarbeit,
- innovative Kooperationsformen und Finanzierungsmodelle,
- Erreichbarkeit von Kindern in sozialen Brennpunkten / neue Zugangswege,
- laufende Intervention bei Antragstellung.

Entsprechend diesen Vorgaben wurden von Juni bis November 2003 die Ausschreibung und der Wettbewerb als Online-Verfahren über einen Fragebogen und eine Internetdatenbank vorbereitet.

Der Deutsche Präventionspreis 2004 wurde ab November 2003 über die Website des Deutschen Präventionspreises, einen Flyer, Informationsmails und -schreiben, Informationsveranstaltung und Radiointerview sowie Pressemeldungen ausgeschrieben bzw. bekannt gemacht.

Der Wettbewerb startete mit der Bundespressekonferenz am 4. Dezember 2003. Die Bewerbungsfrist endete am 31. Januar 2004.

Die Bewerber für den ersten Deutschen Präventionspreis

Insgesamt bewarben sich 449 Projekte um den ersten Deutschen Präventionspreis. Die Bewerber sind regional breit verteilt. Auf die zehn Postleitzahlbereiche entfallen im Durchschnitt ca. 6-14 Prozent der Bewerbungen, überdurchschnittlich vertreten sind die PLZ-Bereiche „2“ bis „4“ und „8“, nach unten weicht der PLZ-Bereich „0“ ab. Auch die Angaben zur Organisationsart der Bewerber offenbaren ein breites Spektrum: 23 Prozent haben sich als Schulen, 17 Prozent als Kinderbetreuungseinrichtungen, 19 Prozent als deren Trägerorganisationen eingetragen, bei den verbleibenden gut 40 Prozent ragen Organisationen der Wirtschaft (13 %) und kommunale Einrichtungen (10 %) heraus. Schaut man sich die Bewerberorganisationen näher an, entdeckt man noch mehr Facetten: Arztpraxis, Musikverlag, Förderverein, Jugendherberge, Schülerverein, Kindermuseum, Apotheke, Unfallkassen, Landesgesundheitsamt, Werkstatt, Schülercafe, Sportbund, Architekturinstitut, Medien, private Initiativen und andere mehr.

Die Projekte selbst befassen sich unter anderem mit Onlinesucht, Qualifizierung zur Präventionsfachkraft, Ausbildung zum Suchtpräventionshelfer, Vorschulerziehung zum Schwerpunkt Bewegung, Streetsport gegen Gewalt und Drogen, Pausensport und gesunder Schulernährung, Aktionen gegen das Rauchen, fair Streiten lernen, Elternberatung vom Säugling zum Kleinkind, Integration der Gesundheitsförderung im Rahmen einer kontinuierlichen Organisationsentwicklung in Kindergärten und Schulen, Befähigung zur positiven Identität und eigenständigen Lebensplanung, interaktiver Szenencollage gegen das Suchtverhalten, Umgestaltung des Schulhofes / -geländes, heilpädagogischer Betreuung von Kindern in sozialen Brennpunkten, Sprachscreenings zur Entdeckung von Sprachstörungen im frühen Kindergartenalter, Adipositasprogrammen.

Über 78 Prozent der Bewerbungen wiesen mindestens eine Zielverknüpfung aus: 18 Prozent gaben dabei an, in ihrem Projekt alle Zielthemen miteinander zu verbinden, 16 Prozent verknüpfen Bewegung mit Ernährung und Stressregulation, 12 Prozent Bewegung und Stressregulation und weitere 12 Prozent Bewegung und Ernährung; die übrigen 20 Prozent entfallen auf anderweitige Kombinationsmuster.

Das Auswahlverfahren

Aus diesen 449 Bewerbern wurden diejenigen herausselektiert, die den Ausschreibungsbedingungen (z. B. Zielnennung, Laufzeit, Anforderungen an Dokumentation und Evaluation) nicht entsprachen. Es verblieben 213 Projekte, die damit zu „Teilnehmern“ im Wettbewerb wurden. Die in der Wettbewerbsdatenbank erfassten Daten dieser Projekte erhielten sechs Juryteams mit jeweils zwei Juroren, um hieraus pro Team fünf bis zehn „Nominierungen“ nach den oben aufgeführten „wesentlichen Kriterien der Preisvergabe“ vorzunehmen und diese Nominierungen zu ranken.

Die Jury nahm 40 Nominierungen vor und bestimmte daraus bis Anfang März 2004 22 Projekte für Visitationen, die die Geschäftsstelle im März 2004 durchführte.

In der Jurysitzung vom 5. Mai 2004 wurden aus den 22 visitierten Projekten anhand der Visitationserfahrungen fünf Projekte vom weiteren Verfahren ausgeschlossen. Aus den verbleibenden 17 Projekten wählte die Jury nach einem Punktbewertungssystem die elf Preisträger.

Preisträger-Projekt: Schülermultiplikatorenprojekt free your mind

Bewerber:	Zentrum für Integration e.V.
Anschrift:	04179 Leipzig, Demmeringstr. 115
Tel / Fax:	0341-4250785 / 0341-4250785
E-Mail / Web:	fachstelle.leipzig@suchtpraevention-sachsen.de www.zfi-leipzig.de / www.suchtpraevention-sachsen.de
Projektleitung:	Cathleen Conrad, Dipl. Sozialpädagogin
Rechtsträger:	Zentrum für Integration e.V., Fachstelle für Suchtprävention im Regierungsbezirk Leipzig
Projektinitiatoren:	Lehrer, Kinder, Gesundheitsamt, Jugendamt, Regionalschulamt, Universität und FH Leipzig
Präventive Zielthemen:	Ernährung, Entspannung, Suchtvorbeugung, Lebenskompetenzförderung, Prävention von Essstörungen, Sexualpädagogik
Zielgruppen:	Kinder, Eltern, Lehrer



Projektidee – Hintergründe

Angeregt durch das Camp der Aktion Jugendschutz 1997 wurde ein einwöchiges „Teenex-Camp“ des Landes Sachsen als Bundesmodell initiiert. 40 Einrichtungen aus Leipzig und Umgebung, die sich im Arbeitskreis Suchtprävention zusammengeschlossen haben, entwickelten gemeinsam mit Professor Petermann, Universität Leipzig, ein weiterführendes Konzept hieraus. „free your mind“ will Lebenskompetenzen Jugendlicher fördern. Das erste Camp wurde 1998 mit Schülern aus neun Schulen (Mittelschulen, Gymnasien) mit dem Thema Suchtprävention durch Lebenskompetenzförderung durchgeführt. 2000 wurde aus den Erfahrungen von Teenex ein Pilotprojekt zur flächen-deckenden Suchtprävention konzipiert. Das Projekt setzt sich aus zwei Bausteinen zusammen:

1. Suchtprävention von Schülern für Schüler. Schüler sollen sich an der Schule wohlfühlen und lernen, für sich und ihre Freunde etwas Gutes zu tun.
2. Suchtprävention als Unterrichtsbestandteil (Lions quest-Programm „Erwachsen werden“).

Projektbeschreibung

Insgesamt beteiligen sich vier Mittelschulen, vier Gymnasien sowie ein Jugendclub am Projekt. Zweimal jährlich findet ein – für die Jugendlichen kostenfreies – fünftägiges Jugendcamp statt, in dem sie zu Schülermultiplikatoren ausgebildet werden.

Die Tage im Camp sind thematisch aufgeteilt. Ein Kennenlernetag, ein Suchttag, ein Gut-geh-Tag (alternative Freizeitgestaltung, Entspannung lernen etc.), ein Beziehungstag (Freundschaft, Liebe, Vertrauen, Sexualität, Aidsprophylaxe), ein Zukunftstag inkl. Abschlussevaluation. In sechs Jahren haben rund 200 Schüler und 60 Studenten an den Camps teilgenommen. Länger Mitarbeitende haben ein eigenes Camp, in dem sie sich austauschen und Kontakte ins Ausland pflegen.

Nach den Camps finden sich die Teilnehmer an den beteiligten Schulen zu Projektgruppen zusammen. In zweiwöchigen Treffen werden Aktionspläne für die einzelne Schule erarbeitet und Maßnahmen umgesetzt. Dies sind z. B. Schulaktionstage, Fragebriefkästen zum Thema Drogen

an Schulen, Schulfeste wie Weihnachten oder Fasching, Aufführung von themenspezifischen Theaterstücken, die in den Camps erarbeitet wurden. Speziell weitergebildete Studenten (Psychologie, Pädagogik o.ä.) betreuen die Schulen (jeweils zwei Studenten pro Schule). Darüber hinaus wird den Schülern Hintergrundwissen zur Sucht und zum Leben ohne Sucht vermittelt.

Nachhaltigkeit

In den sechs Jahren Projektlaufzeit hat sich an einigen teilnehmenden Schulen eine „free your mind“-Kultur etabliert. Die „free your mind“-Schüler sind bekannt und ihre Aktionen Bestandteil der Schulkultur geworden.

Dokumentation und Evaluation

Seit Beginn des Projektes gibt es eine Übersicht über alle aktiv beteiligten Schulen, Schüler und Studenten. Monatlich werden die Aktivitäten der Schülermultiplikatoren durch die betreuenden Studenten und die Mitarbeiter des Projektes dokumentiert. Es gibt zu Beginn eines jeden

Schulhalbjahres einen Halbjahresplan, der von den Schülermultiplikatoren mit Unterstützung der Studenten erarbeitet wird, sowie einen Halbjahresbericht. In der Projektleitung und im wissenschaftlichen Beirat wird die Projektarbeit ausgewertet und geplant. Zu jeder Sitzung wird Protokoll geführt. Die Projekthalte werden mit Fotos dokumentiert, bei den Campseminaren fertigen die Schüler Fotos und ein Video an.

Alle drei Monate erscheint die „free your mind“-Zeitung, in der die Schülermultiplikatoren über ihre Aktivitäten etc. berichten können.

Die Prozess- und Strukturrevaluation wird selbst und extern laufend durchgeführt. Die Evaluationsergebnisse werden denen anderer vergleichbarer Projekte gegenübergestellt. Die Ergebnisse fließen in die weitere Projektdurchführung ein.

Durch die im Projekt aktiven Studenten wurden bisher 12 Diplom- bzw. Magisterarbeiten zu einzelnen Inhalten des Projektes geschrieben (z.B. Evaluation der Campseminare). Das Pilotprojekt („free your mind“

Schülermultiplikatorenprojekt free your mind



in Verbindung mit „Erwachsen werden“) wird in einer dreijährigen Studie durch die Universität Leipzig evaluiert. Die Ergebnisse werden Ende 2004 auf einer Fachtagung veröffentlicht. Jedes Campseminar wird durch die teilnehmenden Jugendlichen sowohl anonym als auch offen ausgewertet.

Kooperationen

Gesundheitsamt, Jugendamt, Regionalschulamt, Universität, Fachhochschule, Studenten, Sparkasse, Lions Club und BKK.

Übertragbarkeit

Das Konzept von „free your mind“ ist auf andere Kommunen und Landkreise übertragbar. Voraussetzung ist die Finanzierung einer Koordinationsstelle.

Laufzeit

Projektbeginn: 01.01.1998 / Projektende: 01.01.2006

Finanzierung

Das Jugendamt der Stadt Leipzig finanziert eine Projektstelle, weitere Mittel stellt das Gesundheitsamt zur Verfügung. Das Camp wird mit Drittmitteln finanziert. Die Teilnehmerkosten für ein Camp liegen bei ca. 5.000 Euro.

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Veröffentlichungen (beispielhaft):

- Broschüre Fachtagung, 29.08.2002
- Zwölf Jahre Suchtprävention in Leipzig, Rückblicke-Einblicke-Ausblicke, 29.08.2002

Hürden

Der Erfolg der Maßnahme hängt davon ab, dass für die Durchführung der Jugendcamps Sponsoren gefunden werden. Wünschenswert ist ein klares Bekenntnis der Träger zu „free your mind“, die Sicherstellung der Koordinationsstelle sowie ein regelmäßiger fester Zuschuss für die Durchführung der Camps.

Im Schulalltag benötigen die Schülermultiplikatoren die Unterstützung der jeweiligen Schulleitung. Ist diese nicht oder nur teilweise gegeben, werden die Schüler, die ihre Arbeit mit einer hohen Motivation beginnen, scheitern.

Szenario

Insgesamt soll der peer-to-peer-Ansatz ausgeweitet werden. Angedacht sind Seminare für Lehrkräfte, die selbst ihre Schülermultiplikatoren ausbilden und betreuen. Im Unterricht selbst wird „free your mind“ mit anderen Programmen verknüpft. An 15 Schulen wird „Erwachsen werden“ eingesetzt und evaluiert, vier Schulen dienen als Kontrollschulen. Drei Befragungen werden mit insgesamt 1.500 Schülern durchgeführt (vorher – während des Programms – nachher), um Einstellung und Verhalten zu Suchtfragen zu prüfen. Der Erfolg der Programme ist maßgeblich abhängig von der Zustimmung und dem Engagement der Schulleitungen.

In einem weiterführenden Projekt „ESSkapaden“ soll gezielter auf die Prävention von Essstörungen eingegangen werden.



Dr. Robert E. Wegner, Juror

Laudatio

„free your mind“ ist ein Schülermultiplikatorenprojekt des Leipziger Zentrums für Integration. Es führt mit Schülermultiplikatoren an den beteiligten Schulen langfristig und kontinuierlich Suchtprävention nach den Ansätzen der Lebenskompetenzförderung und peer education durch.

Jugendliche ab der siebten Klasse werden in fünftägigen Campseminaren zu Schülermultiplikatoren ausgebildet. An acht Schulen und einem Jugendclub werden die Schüler langfristig von Studenten begleitet und führen nach den Grundsätzen der peer education eigene Projekte zur Lebenskompetenzförderung in der fünften bis siebten Klasse durch.

Das Projekt unterscheidet sich von Vorbildern aus anderen Ländern durch die kontinuierliche Projektarbeit nach den Vorstellungen der Jugendlichen. Jugendliche bereiten unter anderem selbst Themen nachmittags wie Umgang mit Stress, gesunde Ernährung, Probleme mit Eltern, Essstörungen, Rauchen vor, erstellen eine Schülerzeitung, leiten ein Schülercafé, entwickeln ein Theaterprojekt und gestalten Elternabende mit zum Thema Sucht.

Fachlich angebunden ist das Projekt „free your mind“ ebenso wie das parallel durchgeführte Lehrerprojekt „Erwachsen werden“ an die Fachstelle für Suchtprävention im Regierungsbezirk Leipzig. Es besteht eine enge Vernetzung von Jugend-, Sozial- und Gesundheitsamt sowie freien Trägern im Rahmen des Projektes durch die Mitarbeit in der Projektleitung. Darüber hinaus arbeitet das Projekt sehr gut mit anderen suchtprophylaktischen Projekten vor Ort zusammen und pflegt den internationalen Erfahrungsaustausch.

„free your mind“ wurde von der Jury ausgewählt, weil es ein in den USA erprobtes und bewährtes Konzept kreativ weiterentwickelt, den konkreten Bedingungen vor Ort angepasst und um das Lehrerprojekt „Erwachsen werden“ erweitert hat. Zudem wurde es über einen Zeitraum von drei Jahren evaluiert.

Preisträger-Projekt: Entspannung, Wahrnehmung und Bewegung

Bewerber:	Grundschule am Hollerbusch
Anschrift:	12619 Berlin, Erich-Kästner-Str. 64
Tel / Fax:	030-5615085 / 030-55159433
E-Mail / Web:	grundschule.amhollerbusch@nexgo.de www.grundschuleamhollerbusch.de.vu
Projektleitung:	Kathrin Grieger, Lehrerin
Rechtsträger:	Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Sport
Projektinitiatoren:	Lehrer, AG Entspannung, Wahrnehmung und Bewegung
Präventive Zielthemen:	Ernährung, Bewegung, Entspannung, rückenfreundliche Schule
Zielgruppen:	Kinder, Eltern, Lehrer, Erzieher

Projektidee – Hintergründe

1996 stellte das Kollegium der Grundschule eine zunehmende Unkonzentriertheit der Schüler fest und beschloss gemeinschaftlich, mit bedarfsgerechten Interventionen während des Unterrichts dagegen zu arbeiten – angeregt durch die Mitarbeit in der AG „Entspannung, Wahrnehmung und Bewegung“ der GesundheitswerkSTADT im Stadtteil Hellersdorf.

Projektbeschreibung

Es entwickelte sich ein Strauß an Maßnahmen wie Konzentrations- und Entspannungsübungen während des Unterrichts sowie vor und nach Klassenarbeiten, bewusste Bewegungspausen, eine Umgestaltung des Schulhofes mit Bewegungsanregungen, ein Spielraum mit einer Kletterburg und Rutschen, Massagen, Verbesserung der Sitzhaltung, Rückenschul Kurse (auch als Angebot außerhalb des Unterrichts), ergonomische Möblierung (Tischgrößen, Sitzbälle), die Arbeitsgemeinschaft der GesundheitswerkSTADT (in Kooperation mit sechswöchigem Arbeitskreis Gesundheit, bestehend aus Kita-Erzieherinnen, Lehrern, Gesundheitsamt, Rückenschullehrern, Psychologen, Therapeuten, Kinderarzt usw.), Phantasie Reisen, ...

Bewegung ist ein fester Bestandteil des Schulalltags. In den Pausen stehen den Kindern Container mit Spielmaterialien zur Verfügung, die diese eigenhändig verteilen und einsammeln. Das Freigelände wird im Sommer 2004 neu

gestaltet, dabei sollen noch mehr Bewegungsanreize wie bisher im Außengelände gesetzt werden. Sitzbälle stehen den Kindern in den Klassen fakultativ zur Verfügung. Zu Beginn eines Schuljahres werden die vorhandenen Schulmöbel so verteilt, dass jedes Kind einen möglichst zu seiner Körpergröße passenden Tisch und Stuhl erhält. Möbel werden nach ergonomischen Gesichtspunkten angeschafft. Neue Stühle haben flexible Lehnen und die Kinder dürfen diese zum Sitzen auch umdrehen. In jeder Klasse befinden sich Kästen mit Igelbällen o. ä., welche die Kinder auch zur Eigen- und Partnermassage während des Unterrichts anwenden. Ist eine Unterbrechung des Unterrichts notwendig, sind Bewegungspausen ebenso möglich wie Phantasie Reisen zur Entspannung. Die notwendige Technik dazu ist in jedem Klassenzimmer vorhanden. Die Schule ist als „Rückenfreundliche Schule“ zertifiziert.

Zusätzlich ist ein Erlebnisraum vorhanden, in dem Kinder, die im Unterricht zu unruhig sind oder die besonders gefördert werden sollen, unter Anleitung einer speziell geschulten Erzieherin toben, sich bewegen, balancieren, schaukeln, im Ballbecken spielen etc. Weiter gibt es eine „Schulstation“, die von den Kindern ebenfalls selbstständig aufgesucht wird. Eine Erzieherin ist hier stets Ansprechpartnerin. Hier bekommen die Kinder im Bedarfsfall eine Auszeit, können zur Ruhe kommen, Probleme mit der Erzieherin besprechen oder kleine



Aufgaben selbstständig bearbeiten. Konzentrationsübungen während des Unterrichts, vor und während der Klassenarbeiten, Lockerungsübungen für die Hände etc. werden nach Bedarf in den Unterricht eingebaut.

Die Theaterwerkstatt der Schule, an der Schüler freiwillig teilnehmen können, sorgt neben der Aufführung von Stücken auch für die Verpflegung der Zuschauer. Gesunde Kost versteht sich im Kontext dieser Schule von selbst.

Weiterhin gehören Projekttag und -wochen zu unterschiedlichen Gesundheitsthemen zum Schuljahresprogramm. Die Lehrer der Schule bilden sich zu den verschiedenen Themen fort. Zu Gesamtkonferenzen werden einzelne Übungen oder neue Beispiele dem Gesamtkollegium vorgeführt. Falls erwünscht, visitieren die Kollegen sich gegenseitig und geben Hilfestellung bei der Einführung von neuen Übungen oder bei Problemfällen. In diesem Schuljahr beteiligt man sich an einem zusätzlichen Gewaltpräventionsprogramm.

Nachhaltigkeit

Da die Schule im Sommer 2003 mit einer benachbarten Schule zusammengelegt wurde, war es zudem möglich, direkte Vergleiche bei den Klassen anzustellen. In den Klassen, die das gesundheitsorientierte Programm von Beginn an erfahren haben, ist eine angenehme und ausgeglichene Arbeitsatmosphäre für Schüler und Lehrer fast alltäglich. Auffallend anders ist die Atmosphäre in den

Klassen, die neu dazu gekommen sind. Hier ist die Situation wesentlich unausgeglichener, es kommt häufiger zu Konflikten zwischen den Schülern oder Schülern und Lehrern, durchaus auch zu gewalttätigen Auseinandersetzungen und ähnlichen Vorfällen. Daraus wird für die Lehrer an der Schule täglich deutlich, welche positiven Auswirkungen ein ganzheitliches Gesundheitsprogramm auf den Schulalltag hat.

Dokumentation und Evaluation

In fortlaufenden und regelmäßigen Abständen wird eine schriftliche Dokumentation über den Stand der Entwicklung und Durchführung des Projektes erarbeitet. Daraus resultiert eine regelmäßige Aktualisierung des Schulprogramms und der Handreichungen für das Kollegium der Schule.

Die Grundlage für die Evaluation und jährliche Prüfung bilden die vor Projektbeginn festgelegten und regelmäßig aktualisierten Projektziele. Die jährliche Prüfung wird von der Jury der AG „Entspannung, Wahrnehmung und Bewegung“ durchgeführt. Unter anderem werden dabei Fragebögen, die an die Eltern und Schüler gerichtet sind, ausgewertet und in die Evaluation mit einbezogen. Aus den Evaluationsergebnissen ergeben sich auch eine Fortschreibung des Schulprogramms sowie die Festsetzung neuer Zielstellungen (z. B. auch die Zusammenarbeit in Comenius-Schulpartnerschaften zu gesundheitsorientierten Themen).

Entspannung, Wahrnehmung und Bewegung



Differenzierungsmerkmal

In der Grundschule am Hollerbusch wurden gesundheitsfördernde Maßnahmen wie Entspannung und Bewegung vom gesamten Kollegium in den normalen Unterricht integriert. Die Schüler lernen früh, mit sich selbstverantwortlich umzugehen und ihr Sozial- und Lernverhalten entsprechend zu modifizieren.

Kooperationen

- AG „Entspannung, Wahrnehmung und Bewegung“
- Seit 2000 läuft das Projekt „Das gesunde Schulkind“. Gemeinsam mit Partnern aus Schwaz (Österreich), Napoli (Italien), Casoria (Italien) und Hamburg erarbeitet die Schule die Teilthemen „Gesunde Ernährung“ und „Bewegung, Wahrnehmung, Entspannung“.
- GesundheitswerkSTADT im Bezirk Hellersdorf

Übertragbarkeit

Die Arbeitsweise der Grundschule am Hollerbusch ist auf andere Schulen übertragbar.

Laufzeit

Projektbeginn: 01.08.1996 / Projektende: offen

Finanzierung

Die Umsetzung der Maßnahmen geschieht im Wesentlichen aus den vorhandenen Mitteln. Sie werden zielgerichtet eingesetzt. Der Erlös aus weiteren Schulaktivitäten wie dem Sommerfest kommt ebenfalls der Schularbeit zu Gute.

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Veröffentlichungen (beispielhaft):

- Grundschule am Hollerbusch – Rückenschule, Opus Journal, 01.01.1999
- Rückenfreundliche Schule, Newsletter Aktion gesunder Rücken e.V., 01.12.2000
- Drei Holler-days, AOL Fit for fun, Mieter Journal WoGeHe, 02.05.2001
- Aufsteller Gesundheitserziehung, Commerzbank, 01.12.2001
- Entspannung, Wahrnehmung und Bewegung im Unterricht, BSR Grünstift Spezial, 4. Auflage, 01.01.2003
- Bericht: Kippeln erlaubt, Kinderkanal TV, 01.04.1998

Szenario

Die entwickelte Schulkultur wird weiter ausgebaut und professionalisiert, die Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten vor Ort und weiterführenden Schulen weiter gefestigt.



Prof. Dr. Peter Paulus, Juror

Laudatio

Die Grundschule am Hollerbusch in Berlin-Hellersdorf, eine Schwerpunktschule für Integration, ist ausgewählt worden, weil sie in einem herausfordernden sozialen Umfeld schulische Gesundheitsförderung in ihren Schulalltag ganzheitlich integriert hat.

Vielfältige Initiativen sind Teil der Schulkultur und des Schulprogramms geworden und bilden eine Einheit, die ausgerichtet ist auf die Verwirklichung einer guten gesunden Schule. Beeinträchtigungen der kindlichen Entwicklung im Lern- und Leistungsbereich, in der Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit, wie sie die Schule tagtäglich bei ihren Schülerinnen und Schülern erlebt, die mit Stress, Konflikten, Bewegungsmangel und einer daraus resultierenden Überforderung beschrieben werden können, sind für die Schule am Hollerbusch Anlass gewesen, ihnen ein in den Unterricht und in das Schulleben integriertes Programm entgegenzustellen, das mit Begriffen wie „Bewegung“, „Wahrnehmung“, „Entspannung“ und „Rückenschule“ gekennzeichnet werden kann. Mit ihm war die Erwartung verbunden – und erste Ergebnisse des seit 1996 entwickelten Programms bestätigen sie darin – dass die Schule mit ihren über 500 Schülerinnen und Schülern, 27 Lehrerinnen und Lehrern und zehn Erzieherinnen in den Klassen eins bis sechs ihren Bildungs- und Erziehungserfolg steigern kann: Ruhigere und konzentrierte Schüler, eine ausgeglichene Schulatmosphäre mit geringer Gewaltbereitschaft und stressfreiem Unterricht sind greifbare Folgen der schulischen Bemühungen um eine gute gesunde Schule.

Ganz ohne zusätzliche Zeit-, Geld- und Personalkontingente hat die Schule ihre Ideen verwirklicht. Sei es der „Erlebnisraum“, in dem Kinder unter Anleitung einer speziell geschulten Erzieherin toben, sich bewegen, balancieren, schaukeln, im Ballbecken spielen, wenn sie im Unterricht zu unruhig sind oder wenn sie speziell gefördert werden sollen, sei es die „Schulstation“, in der Kinder zur Ruhe kommen, Probleme mit einer anwesenden Erzieherin besprechen oder kleinere Aufgaben selbständig lösen können, seien es ergonomisch angepasste Schulmöbel, seien es die Konzentrationsübungen während des Unterrichts, vor oder während der Klassenarbeiten, sei es die Theaterwerkstatt, sei es die Umgestaltung des Schulhofs mit Bewegungsangeboten oder seien es Projekttage bzw. -wochen, die speziellen Gesundheitsthemen gewidmet sind – immer wieder wird deutlich, dass diese Aktivitäten gemeinsame Anliegen des Kollegiums sind. Auch wenn es derzeit noch Integrationsprobleme der Kolleginnen und Kollegen durch die Fusion einer benachbarten Schule mit der Grundschule am Hollerbusch gibt, so zeichnen sich doch auch hier

schon Erfolge ab: Die Kinder sind deutlich ruhiger und ausgeglichener und im Kollegium geht es kollegialer und entspannter zu. Die Lehrkräfte fühlen sich wohler und sind stärker motiviert – ein Erfolg der gesundheitsförderlichen Schulkultur.

Auch wenn die Schule vieles allein mit dem Engagement aller Beteiligten geschafft hat, so hat sie sich aber nicht nach außen abgeschottet, sondern pflegt regen Austausch mit anderen Schulen und beteiligt sich an Förderprogrammen und kooperiert vielfältig mit außerschulischen Partnern, die sie in ihrer Entwicklung unterstützen können. So ist auch die Teilnahme am Deutschen Präventionspreis zu verstehen: Die Schule beteiligt sich, weil sie hofft, für sich Ressourcen zu gewinnen, die sie für die Entwicklung ihrer Schule wieder einsetzen kann und zugleich auch, weil sie stolz darauf ist und stolz darauf sein kann, was sie erreicht hat.

Sie kann als Beispiel dafür gelten, wie die Schülerinnen und Schüler, aber auch die Lehrkräfte, aktiv in die Planung und Durchführung gesundheitsförderlicher Maßnahmen einbezogen werden können, wie durch die Integration in den schulischen Alltag eine nachhaltige Wirksamkeit erreicht werden kann und dies bei sehr geringem Ressourceneinsatz in einem Stadtteil in schwieriger sozialer Lage. Auf einfache Weise ist es hier gelungen, alle Beteiligten für das gemeinsame Anliegen zu interessieren und mit ihnen über die Jahre hinweg Beziehungen aufzubauen, die tragfähig genug sind, um eine gute gesunde Schule für alle Beteiligten zu schaffen.

Ihnen, der Schulleitung, den Lehrkräften, den Schülerinnen und Schülern, den Eltern und den außerschulischen Kooperationspartnern gilt mein herzlichster Glückwunsch für das Erreichte und Ihnen gelten auch meine besten Wünsche dafür, dass Sie auf dem Erreichten aufbauen können und in den schwierigen Zeiten des gesellschaftlichen Wandels ihre Schule mit Gesundheit kontinuierlich weiterentwickeln können und damit Ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag wirksamer und nachhaltiger erfüllen können.

Preisträger-Projekt: Räume durch Erleben entwerfen

Bewerber:	Bunte Kuh e.V.
Anschrift:	22763 Hamburg, Große Brunnenstr. 75
Tel / Fax:	040-39905431 / -
E-Mail / Web:	BunteKuheV@t-online.de
Projektleitung:	Nepomuk Derksen, Kunst- u. Architekturpädagoge
Rechtsträger:	Bunte Kuh e.V.
Projektinitiatoren:	Nepomuk Derksen, Hochschule der Künste Berlin-Weissensee
Präventive Zielthemen:	Bewegung, Entspannung, Gestaltungskompetenz, Ich-Stärkung, Gewaltprävention, interkulturelle Kompetenz, Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Stadterneuerung
Zielgruppen:	Kinder, Eltern, Lehrer, Erzieher



Projektidee – Hintergründe

Der Helmholtzplatz liegt in einem der zentralen sozialen Brennpunkte Berlins. Auf der Suche nach sozialen Lösungen entstand die Überlegung, durch eine Lehm-baustelle Räume durch Erleben zu entwerfen und dieses Erlebnis vor allem Kindern nahe zu bringen. Bald stellten die Initiatoren fest: Diese Aktionen fördern die Bewegungsfreude, entwickeln die Psychomotorik, sind identitätsstärkend und gewaltmindernd.

Projektbeschreibung

Im Mittelpunkt der Projektarbeit steht die Begegnung mit dem Baumaterial Lehm, einem der ältesten und erfolgreichsten, zugleich aber auch einem der modernsten und nachhaltigsten Baustoffe der Menschheit. Unter einem Zeltdach und mit fachlicher Betreuung entstehen durch die Hände und je nach Phantasie der kleinen und großen Bauherren eine frei modellierte Stadtlandschaft, begehbare Räume und Skulpturen bis vier Meter Raumhöhe.

Diese offenen Baukunstaktionen ermöglichen niedrigschwellige, sinnliche, Gesundheit und Integration fördernde Bauprozesse, bei denen Kinder und Jugendliche mit ihren Eltern und Nachbarn, Einheimischen und Fremden, körperlich und geistig Behinderten, Künstlern, Pädagogen und Bauprofis Hand in Hand, spielerisch und nach eigenen Entwürfen große Architektur gestalten. Das Konzept verbindet

die hohe Animationskraft und extrem niedrige Partizipationsschwelle des ökologischen und gesunden Baumaterials Lehm und seine „soziale und kulturelle Klebkraft“ mit der Aufgabe, Architektur zu schaffen und damit eine der wesentlichen Rahmenbedingungen für Gesundheit in die eigenen Hände zu nehmen.

Nach diesem Konzept wurde – finanziert durch das Programm Soziale Stadt – auf dem Helmholtzplatz in Berlin, Prenzlauer Berg, von 2000 bis 2003 jährlich eine Baukunstaktion von 9 bis 21 Tagen Länge durchgeführt.

Von 1996 bis 2004 haben bisher insgesamt 6.000 Personen aktiv mitgebaut. Dabei waren Kinder, Jugendliche, Studenten und Lehrende aus folgenden Einrichtungen:

Kindergärten:

- Kindergarten Arche
- Waldkindergarten Pankow
- Klax Kita Regentropfenhaus
- Waldorfkindergarten Morgenröte
- Waldorfkindergarten Stargarderstr.
- Kinderklub im Freizeithaus am Mauerpark
- Kita Domino
- Kinderladen Mischpoke
- Kita Prenzel-Zwerge
- Kinderladen Stadtfüchse
- Kinderzimmer

Schulen:

- Thomas-Mann-Grundschule
- Freie Schule Pankow
- Waldorfschule Kreuzberg
- 2. Grundschule am Schäfersee
- Freie Schule Prenzlauer Berg
- Papageno Grundschule

Fachschulen:

- Evangelische Fachschule für Sozialpädagogik
- Staatliche Fachschule für Sozialpädagogik Pankow

Hochschulen:

- Kunsthochschule Berlin-Weissensee
- Universität der Künste
- Alice-Salomon-Fachhochschule

Nachhaltigkeit

Die Kinder lernen individuelle Gestaltungsfreiheit und werden gleichzeitig für natur- und sozialverträgliches Bauen sensibilisiert. Sie werden über die gemeinsame Umsetzung von Bau-Ideen zur Mitverantwortung für die Gestaltung ihrer Umgebung erzogen. Zu diesem Zweck sollen in sozialen Brennpunkten und an Bildungseinrichtungen regelmäßig Baukunstaktionen mit Lehm, Wasser und Feuer nach dem von der „Bunten Kuh“ entwickelten Konzept

durchgeführt werden. Sie werden Teil eines qualifizierenden Netzwerkes.

Dokumentation und Evaluation

Das Projekt wurde systematisch geplant, es besteht eine Sammlung projektrelevanter Unterlagen: Anträge, Vorbereitung, Durchführung, Partner, Öffentlichkeitsarbeit, Abrechnungen, Dokumentationen, Kontakte.

Bei so einem komplexen und lebendigen Bauprozess ist eine systematische Beobachtung und Evaluation nur teilweise möglich. Es wurde eine Vielzahl offener Interviews (z. T. mit Video) mit Kindern, Jugendlichen, Erziehern, Lehrern, Eltern und Anwohnern durchgeführt. Evaluationen der Baukunstaktionen waren Teil der Evaluation des Stadterneuerungsprozesses am Helmholtzplatz im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Referat Soziale Stadt, Berlin.

Das Evaluationsraster wird noch erarbeitet. Die Evaluation soll dazu dienen:

- die Zahl, die Unterschiedlichkeit, die Motivation und das Verhalten der Teilnehmer zu dokumentieren,
- die Auswirkungen der Lehmaktionen auf die Teilnehmer zu untersuchen,
- den Bekanntheitsgrad und die Wertschätzung der Lehmaktionen im jeweiligen Umfeld zu erfragen,

Räume durch Erleben entwerfen

- die Übertragbarkeit auf andere mögliche Aktionsplätze in sozialen Brennpunkten und Bildungseinrichtungen einzuschätzen,
- die Entstehung der lokalen Netze zu dokumentieren, ihre Wirkungen auf die Lehmbauaktionen und ihre Tragfähigkeit für eine Fortsetzung der Aktionen nach Ablauf der Projektphase zu analysieren,
- das Projekt nach Kriterien der Nachhaltigkeit zu untersuchen,
- die Bedeutung der Lehmbauaktionen für die Bereiche Umwelterziehung, Kunst- und Architekturpädagogik, Spielraumgestaltung und Bewegungsförderung, Sozialpädagogik einzuschätzen,
- die Anwendungsmöglichkeiten für die einzelnen beteiligten Bildungsträger wie Kitas, Schulen, Fachschulen und Hochschulen zu untersuchen,
- Empfehlungen für Politik und Verwaltung abzuleiten.

Differenzierungsmerkmal

Die Lehmbaustelle gibt Kindern einen ungewöhnlichen, neuartigen Zugang zu sich selbst. Begleitende Erzieher und Lehrer beobachten immer wieder schnelle und deutliche Verbesserungen bei hypermotorischen Kindern, die auf der Baustelle mit Ruhe, Konzentration, Kreativität und Ausdauer an ihren Projekten arbeiten. Wenn man die Kinder befragt, was ihnen auf den Lehmbaustellen am besten gefällt, antworten sie oft: „die ganze Arbeit“ oder andere Begriffe, die von der Ernsthaftigkeit und Wichtigkeit der Angelegenheit künden – und von der großen körperlichen Anstrengung.

Kooperationen

Projektpartner ist die Hochschule der Künste Berlin-Weissensee und der Förderverein Helmholtzplatz.

Die Aktionen wurden zudem gefördert von:

- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung
- Amt für Umwelt und Natur Berlin-Pankow
- Quartiersmanagement Helmholtzplatz
- Kunsthochschule Berlin-Weissensee
- Stiftung „Das Leben fördern“
- Firma Zapf Umzüge
- Förderverein Helmholtzplatz e.V.
- Kiezladen Dunkerstraße
- Pro Futura e.V.
- Förderband e.V.

Übertragbarkeit

Um die Lehmbaustelle weiter zu verbreiten, sind sowohl Fachleute als auch entsprechende finanzielle Mittel notwendig.

Projektlaufzeit

Projektbeginn: 01.08.2000 / Projektende: 30.09.2006

Finanzierung

Eine Fortsetzung des Projektes in den Jahren 2004 bis 2006 ist gesichert. Ein ständig wachsendes lokales Netzwerk soll die Folgefinanzierung und Verstetigung des Projektes übernehmen.

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Veröffentlichungen (beispielhaft):

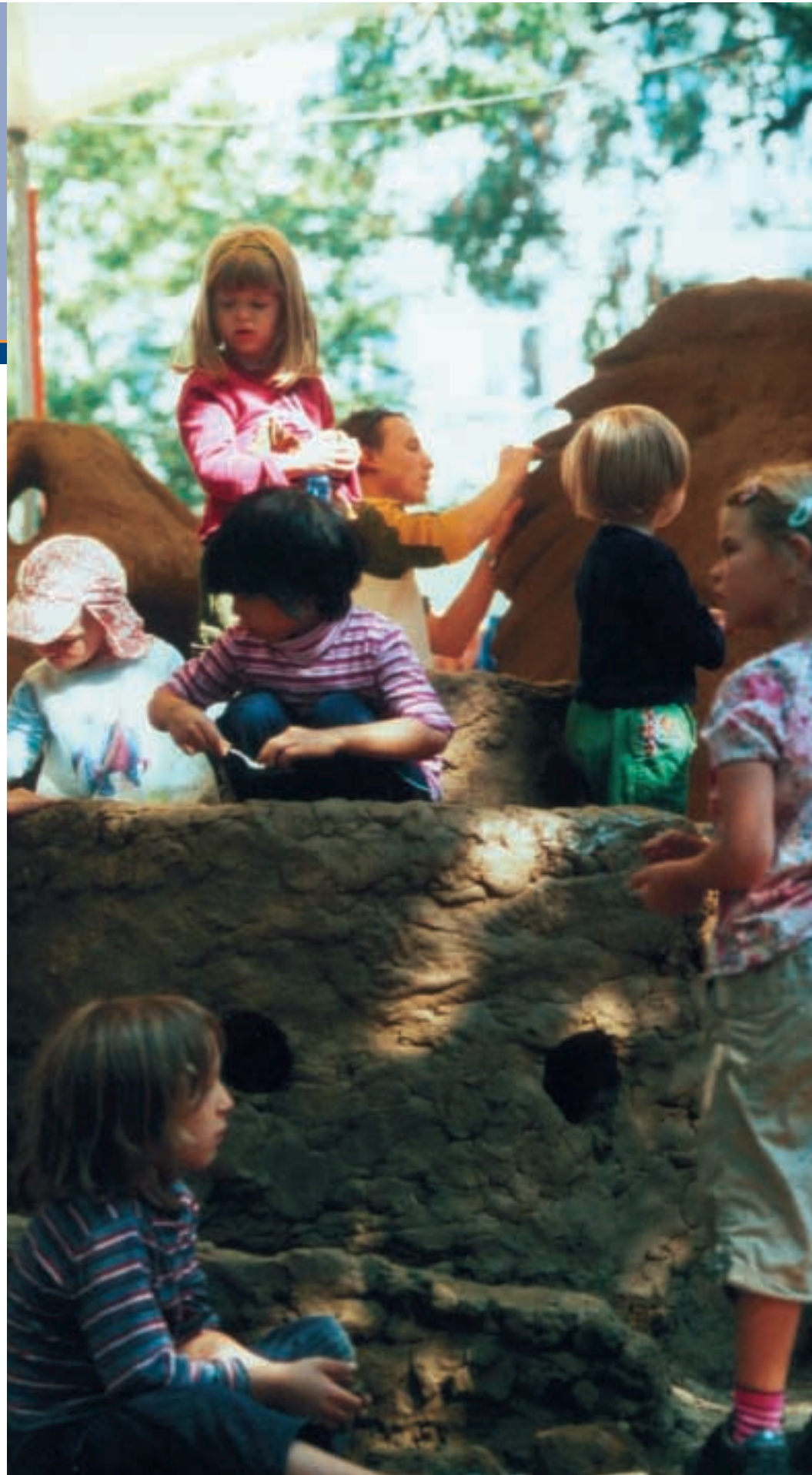
- Berliner Zeitung, 10.10.2000
- SFB – Abendschau, 10.10.2000
- Russisches Fernsehen, 10.10.2000
- www.kiez-lebendig.de, 10.10.2000
- Dokumentation Quartiersfonds Helmholtzplatz, 2000

Hürden

Für eine Verbreitung der Idee Lehmbaustelle sind weitere Sponsoren und Förderer notwendig. Für eine zweiwöchige Aktion müssen circa 15.000 Euro veranschlagt werden.

Szenario

Das Projekt wird mit gleicher Zielgruppe und gleichem Inhalt weitergeführt. Diese Projekte finden auch in anderen Städten statt.



Dr. Robert E. Wegner, Juror

Laudatio

Lehm ist der älteste Baustoff der Welt. Und Lehm ist der Stoff, der im Mittelpunkt eines zukunftsweisenden und nachahmenswerten Projektes steht.

Dieses Projekt wurde von der Jury des Deutschen Präventionspreises 2004 ausgewählt, weil es in beeindruckender Weise zentrale Anliegen der Gesundheitsförderung umsetzt. Dabei müssen es die Beteiligten weder merken noch wissen, dass es hierbei um Gesundheit geht.

Der in Hamburg ansässige gemeinnützige Verein Bunte Kuh e.V. will mit dem Projekt „Räume durch Erleben entwerfen“ erreichen, die individuelle Gestaltungsfreiheit und die Sensibilisierung für natur- und sozialverträgliches Bauen wiederzuentdecken. Jugendliche werden über die gemeinsame Umsetzung von Bau-Ideen zur Mitverantwortung für die Gestaltung ihrer Umwelt erzogen.

Zu diesem Zweck werden vorwiegend in sozialen Brennpunkten und an Bildungseinrichtungen regelmäßig Baukunstaktionen mit Lehm, Wasser und Feuer durchgeführt. Diese offenen und kostenlosen Baukunstaktionen ermöglichen niedrigschwellige, sinnliche, Gesundheit und Integration fördernde Bauprozesse, bei denen Kinder und Jugendliche mit ihren Eltern und Nachbarn, mit Einheimischen und Fremden, mit körperlich und geistig Behinderten, mit Künstlern, Pädagogen und Bauprofis Hand in Hand, spielerisch und nach eigenen Entwürfen große Architektur gestalten.

Unter einem großen Zeltdach entsteht durch die Hände und je nach Phantasie der kleinen und großen Bauherren eine frei modellierte Landschaft, mit begehbaren Räumen und Skulpturen bis zu einer Höhe von vier Metern. Die Aktionen fördern die Gestaltungs- und Bewegungsfreude, entwickeln die Psychomotorik, sind identitätsstärkend und gewaltmindernd.

Der Hamburger Arzt und Psychiater Klaus Dörner vertritt in seinem jüngsten Buch „Die Gesundheitsfalle“ die These, dass eine Gesellschaft, die die Gesundheit zum höchsten Gut erhebt, auf dem besten Wege sei, die Gesundheit abzuschaffen und weist in diesem Zusammenhang auf den erst kürzlich im Alter von über hundert Jahren gestorbenen Philosophen Hans-Georg Gadamer hin, der Gesundheit als selbstvergessenes Hingebensein an die Welt definiert. Indem dieses Projekt das selbstvergessene Hingebensein an Lehm (= Erde), Wasser, Feuer und Luft fördert, greift es uralte Menschheitsideen auf und zeigt zugleich hochmoderne Wege einer zukunftsweisenden Gesundheitsförderung auf.

Preisträger-Projekt: Eigenständig werden

Bewerber:	Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung IFT-Nord gGmbH
Anschrift:	24105 Kiel, Düsterbrook Weg 2
Tel / Fax:	0431-570290 / 0431-5702929
E-Mail / Web:	info@ift-nord.de / www.ift-nord.de
Projektleitung:	Dr. Gudrun Wiborg, Dipl.-Psychologin
Rechtsträger:	IFT-Nord gGmbH
Projektinitiatoren:	IFT-Nord, Kultusministerien und nachgeordnete Behörden
Präventive Zielthemen:	Entspannung, Nikotinvorbeugung, Persönlichkeitsentwicklung, Gesundheitsförderung, Gewaltprävention
Zielgruppen:	Kinder, Eltern, Lehrer



Projektidee – Hintergründe

„Eigenständig werden“ ist ein Unterrichtsprogramm zur Gesundheitsförderung und Persönlichkeitsentwicklung für die erste bis sechste Klasse. Das Programm basiert auf dem von der Weltgesundheitsorganisation empfohlenen Lebenskompetenzansatz in der Erziehung. Mit „Lebenskompetenzen“ sind persönlichkeitsstärkende Faktoren gemeint, deren Förderung sich in vielen Untersuchungen als effektive Methode zur Verhütung von Sucht, Gewalt, Aggression und Stress erwiesen hat. Selbstwertgefühl, Toleranz und Gemeinschaft sind zentrale Themen des Programms.

Projektbeschreibung

Basis für die Arbeit mit „Eigenständig werden“ ist die Weiterbildung der beteiligten Lehrkräfte. Dabei werden die theoretischen Hintergründe zum Programm erlernt und die einzelnen Bausteine vorgestellt und teilweise auch eingeübt. Für die Umsetzung erhalten die Pädagogen einen Ordner mit den umfangreichen Materialien des Programms. Dieser beinhaltet die Unterrichtseinheiten mit Arbeitsblättern und Kopiervorlagen, ein Handbuch für Lehrkräfte mit einer Einführung in das Programm und den theoretischen Hintergrund sowie konkreten Durchführungshinweisen, ein Handbuch mit Arbeitshilfen für verschiedene didaktische Methoden (z. B. Entspannungsübungen, Rollenspiele) und Materialien zur Elternarbeit.

Die Schüler lernen:

- den eigenen Körper besser wahrzunehmen,
- eine positive Einstellung zu sich und ihrem Körper zu entwickeln und selbständig für ihn Verantwortung zu übernehmen,
- Gefühle bei sich und anderen zu erkennen und adäquat auf sie zu reagieren,
- Strategien zur Problemlösung und Stressbewältigung anzuwenden und mit negativen Gefühlen umzugehen,
- Mitmenschen zu respektieren, erfolgreich mit ihnen zu kommunizieren, zu kooperieren und ein tragfähiges soziales Netz aufzubauen,
- den Mut aufzubringen, um Gruppendruck zu widerstehen,
- aktiv die Umwelt zu gestalten und über gesundheitsrelevantes Wissen zu verfügen.

Ergänzend hierzu beinhalten die Unterrichtseinheiten für die Klassenstufen „5“ und „6“ Bausteine zur Gewaltprävention (Gruppenbildungsprozesse, Umgang mit Mobbing) und zur spezifischen Suchtprävention (Suchtentwicklung, Alltagsdrogen Alkohol und Nikotin, Konsumverhalten im Allgemeinen). Die Arbeit an diesen Themen soll möglichst während des gesamten Schulalltags stattfinden.

Nachhaltigkeit

Im Bundesland Sachsen läuft seit 2001 eine Studie zur Effektivität von „Eigenständig werden“. Ziel dieser Studie ist die Untersuchung der Effekte des Programms „Eigenständig werden“ auf die Förderung allgemeiner Lebenskompetenzen in den Klassenstufen „1“ bis „4“. Die Untersuchung ist als Vier-Jahres-Studie konzipiert, die in dem Zeitraum 2001 bis 2005 in Sachsen als quasi-experimentelle Feldstudie im Kontrollgruppen-Design mit Messwiederholung durchgeführt wird. Zwei Monate nach Beginn sowie am Ende eines jeden Schuljahres werden die Schüler der Experimental- sowie der Kontrollgruppe von ihren Lehrkräften mit einem Fragebogen hinsichtlich verschiedener Kompetenzen und Verhaltensauffälligkeiten beurteilt.

Im ersten Schuljahr der Studiendurchführung wurden in der Experimentalgruppe insgesamt zehn Unterrichtseinheiten durchgeführt, während die Klassen der Kontrollgruppe keiner Intervention unterzogen wurden. Die Stichprobe der Schüler im ersten Schuljahr besteht aus 917 Schülern mit einem Durchschnittsalter von 6,6 Jahren, von denen 36,4 Prozent (N = 334) der Experimentalbedingung angehören. In der Experimental- und der Kontrollgruppe zeigen sich zum ersten Erhebungszeitpunkt keine Unterschiede hinsichtlich demographischer Variablen sowie sozialer Fertigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten.

Die Beurteilungen der Unterrichtseinheiten spiegeln ein hohes Maß an Zufriedenheit mit den Materialien sowie der Zielsetzung, Praktikabilität und der Altersangemessenheit bei den Lehrkräften wider. Auf der Verhaltensebene der Schüler zeigten sich von der Prä- zur Posterhebung signifikante Interventionseffekte, insbesondere in den Bereichen Problem- / Konfliktlösungsfertigkeiten, Kommunikation sowie Einfühlungsvermögen. Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass die Durchführung des Programms in der ersten Klassenstufe nach Einschätzung der Lehrkräfte zu einer Steigerung sozialer Fertigkeiten und einer Verminderung problematischer Verhaltensweisen geführt hat.

Dokumentation und Evaluation

„Eigenständig werden“ wird ausführlich dokumentiert. Beispielhaft seien genannt:

- Dokumentation und Evaluation der Fortbildungen für Lehrkräfte und Ausbildungen der Multiplikatoren,
- Fragebogenerhebung zur Durchführung und Effektivität in Schulen,
- jährliche Berichterstattung,
- Publikationen in Fachzeitschriften und Büchern,
- Vorstellung des Programms auf Kongressen.

Von August 1998 bis November 1999 wurden in einer Pilotphase die Unterrichtsmaterialien an einer Stichprobe

Eigenständig werden



von Lehrkräften und Schülern aus Grundschulen in Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern erprobt und prozess-evaluiert. Die Lehrkräfte haben „Eigenständig werden“ äußerst positiv eingeschätzt: Mehr als 90 Prozent beurteilten das Projekt als „sehr gut“ oder „gut“. Es zeigte sich, dass die detaillierten Fortbildungen für Lehrkräfte, die vor der Durchführung des Projektes als auch während der Projektphase durchgeführt wurden, großen Zuspruch fanden. Besonders positiv wurden neben der graphischen Aufbereitung der Unterrichtsmaterialien auch die Unterrichtsziele sowie die praxisnahe Konzeption der Unterrichtseinheiten bewertet. Erste Auswertungen aus der derzeit laufenden Längsschnittstudie zeigen ebenfalls Effekte.

Kooperationen

„Eigenständig werden“ kooperiert mit den Kultusministerien und nachgeordneten Behörden in den teilnehmenden Bundesländern.

Aus den teilnehmenden Bundesländern (derzeit Bayern, Hamburg, Bremen, Sachsen, Schleswig-Holstein, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern) werden Multiplikatoren ausgebildet, die die Betreuung und Weiterbildung der Lehrkräfte dort übernehmen. Mit den Kultusministerien von Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen wird derzeit über eine Übernahme des Projektes verhandelt. „Eigenständig werden“ wird ebenfalls in allen österreichischen Bundesländern durchgeführt, ebenso vom deutschen Schulamt in Bozen. Aus dem deutschsprachigen Teil Belgiens haben sich ebenfalls Lehrer zur Weiterbildung angemeldet. Partner in Österreich, die das Programm ebenfalls einsetzen, haben den Elternbrief ins Türkische, Serbokroatisch-Bosnische, Albanische und Kurdische übersetzt.

Übertragbarkeit

Das Unterrichtsprogramm kann – nach entsprechender Schulung – an anderen Schulen und in anderen Bundesländern übernommen werden.

Laufzeit

Projektbeginn: 01.08.1998 / Projektende: offen

Finanzierung

Die Sachfinanzierung übernimmt die Mentor Stiftung, das Personal (Multiplikatoren und Freistellung der Lehrer für die Schulung) bezahlen die Schulbehörden.

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Veröffentlichungen (beispielhaft):

- Eigenständig werden, Prävention, 01.06.2001
- Gesundheitserziehung in Schulen, Stiftung Warentest, 01.07.2001
- Beitrag zu Tagungsband, Eigenständig werden: Sucht- und Gewaltprävention in der Schule, Gewaltprävention in der Schule
- Beitrag zu Tagungsband, Programme zur Prävention des Rauchens, Fünftes Bayerisches Forum Suchtprävention
- Newsletter, Vorstellung des Programms Eigenständig werden, Mentor-Deutschland-Newsletter, 01.08.2001
- Newsletter, Eigenständig werden – ein Programm zur Suchtprävention und Gesundheitsförderung, Mentor-Deutschland-Newsletter, 01.12.2001
- Newsletter, Eigenständig werden, Mentor-Deutschland-Newsletter, 01.02.2003
- Eigenständig werden: Persönlichkeitsentwicklung, Gesundheitsförderung ..., Landesinstitut für Erziehung und Unterricht Stuttgart, 01.12.2003

Hürden

„Eigenständig werden“ zeigt an den teilnehmenden Schulen dann besonders gute Erfolge, wenn das gesamte Kollegium mit einbezogen ist. Hier haben interessierte Lehrkräfte oft Überzeugungsarbeit zu leisten und Widerstände zu überwinden. Eine Intensivierung der Elternarbeit trägt ebenfalls zum Erfolg des Programms bei.

Szenario

Das Projekt wird mit gleicher Zielgruppe und gleichem Inhalt weitergeführt und kontinuierlich angepasst. Die Module zur Elternarbeit werden erweitert. Für die siebte Klasse werden neue Einheiten konzipiert und erprobt. Als logische Konsequenz ist geplant, „Eigenständig werden“ für Kindertagesstätten weiter zu entwickeln. Weiter ist ein Modul zur Prävention von Essstörungen bei Kindern in Planung.



Prof. Dr. Arnold Lohaus, Juror

Laudatio

Das Programm „Eigenständig werden“ wurde durch das Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung IFT-Nord unter der Leitung von Frau Dr. Gudrun Wiborg und Herrn Dr. Reiner Hanewinkel entwickelt und wird von der Deutschen Mentor Stiftung gefördert. Wichtigstes Ziel ist die Primärprävention des Substanzmissbrauchs bei Schülern der ersten bis vierten Klasse. Dies soll im Wesentlichen durch die Steigerung der Lebenskompetenzen der Schüler erreicht werden. Den Schülern sollen verbesserte Kommunikationskompetenzen und ein verbessertes Selbstwertgefühl vermittelt werden. Dadurch verfügen sie über ein größeres Potential, Verführungsversuchen von Gleichaltrigen zum Alkohol- und Nikotinkonsum zu widerstehen. Weitere Ziele des Programms beziehen sich unter anderem auf die Stressreduktion und die Gewaltprävention bei Schülern. Dies wird ebenfalls durch die Verbesserung der Lebenskompetenzen erreicht, indem ein Bewältigungspotential aufgebaut wird, das bei der Lösung alltäglicher Probleme nutzbringend eingesetzt werden kann.

Das Programm richtet sich im Wesentlichen an die teilnehmenden Schüler als Zielgruppe, bezieht jedoch auch die Eltern durch begleitende Elternarbeit ein. Es besteht aus insgesamt 40 Unterrichtseinheiten und besticht durch eine Vielzahl an originellen und interessanten Programmelementen. Zu erwähnen sind Entspannungsübungen, Rollenspiele, Puppen- und Theaterspiel, Comics, Lieder sowie Mal- und Zeichenübungen. Das Programm ist altersgerecht gestaltet und wirkt sehr ansprechend. Es ist so konzipiert, dass es durch Grundschullehrer eingesetzt werden kann. Hier ist besonders zu erwähnen, dass an alles gedacht wurde, was dem Lehrer die Durchführung erleichtert. Neben den Kopiervorlagen für Arbeitsblätter und Folien gehören dazu ein Lehrerhandbuch sowie konkrete Anweisungen zur Durchführung der einzelnen Programmübungen.

Besonders hervorzuheben ist, dass das Programm „Eigenständig werden“ großen Wert auf Maßnahmen zur Qualitätssicherung legt. So finden vor dem Programmeinsatz zunächst mehrtägige Fortbildungsveranstaltungen für beteiligte Lehrer statt, um eine angemessene Programmumsetzung zu gewährleisten. Darüber hinaus werden die Programmeffekte durch Evaluationsmaßnahmen überprüft. Das Programm gehört damit zu den wenigen Gesundheitsförderungsprogrammen für das Kindes- und Jugendalter, bei denen sowohl auf umfassende Qualitätssicherung als auch auf Evaluation gesetzt wird. Das Programm „Eigenständig werden“ wird wegen seiner hohen Standards bei der Programmentwicklung und Programmimplementierung mit dem Deutschen Präventionspreis ausgezeichnet.

Preisträger-Projekt: Immer in Bewegung im Kopf und in den Beinen – Projekt Bewegungsbaustelle

Bewerber:	Städt. Kindertagesstätte Schuntersiedlung
Anschrift:	38108 Braunschweig, Mergesstr. 13 b
Tel / Fax:	0531-351389 / 0531-2611904
E-Mail / Web:	reingard_braun@yahoo.de / www.braunschweig.de
Projektleitung:	Reingard Braun, Kindertagesstättenleiterin
Rechtssträger:	Stadt Braunschweig, Fachbereich Kinder, Jugend und Familie
Projektschritter:	Erzieherinnen
Präventive	
Zielthemen:	Bewegung, Entspannung, ganzheitliches Lernen
Zielgruppen:	Kinder, Eltern, Erzieher



Projektidee – Hintergründe

Die Kindertagesstätte Schuntersiedlung liegt in einem sozial schwachen Wohngebiet, das durch einen hohen Anteil alleinerziehender Eltern mit niedrigem oder Sozialhilfeeinkommen geprägt ist. Dies und die oft einfache und enge Wohnsituation führen zu einer großen sozialen Problematik. Es stellte sich für die Mitarbeiterinnen der Kindertagesstätte die Frage, wie Kinder hier umfassend und professionell in ihrer Entwicklung gefördert werden können.

Der Gedanke einer Bewegungsbaustelle wurde 1982 von der Frankfurter Arbeitsgruppe zur Reform der Sportlehrerausbildung benannt und von dem Diplom-Sportlehrer Klaus Miedzinski im Rahmen des Projektes zur Förderung von Spiel und Bewegung im Vorschulalter in die Praxis umgesetzt.

Durch einen Kontakt mit Klaus Miedzinski erhielt die Leiterin der Kindertagesstätte Schuntersiedlung, Reingard Braun, 1991 den Impuls für die heutige Bewegungsbaustelle. Der Anspruch war von vornherein definiert. In der Kindertagesstätte wird ein ganzheitliches Konzept umgesetzt, in dem Fachräume für die Bildung der Kinder, ästhetische Raumgestaltung, Bewegung innen und außen, Professionalität der Erziehung, Prinzipien wie Ordnung und Kreativität sowie Freiräume gestaltet werden.

Projektbeschreibung

1991 startete die Bewegungsbaustelle mit Styroporklötzen, Tüchern, Leitern und Röhren. Um selbst Sicherheit zu gewinnen, probierten die Erzieherinnen in der Turnhalle die Bewegungsbaustelle selbst aus, machten Erfahrungen im Außenbereich und bildeten sich in Psychomotorik fort. Um die Eltern mit dem Konzept vertraut zu machen, ließen sie sie die unterschiedlichen Elemente der Bewegungsbaustelle ebenfalls selbst ausprobieren.

In der Kindertagesstätte werden heute ca. 100 Ganztageskinder von 7 bis 17 Uhr betreut. Nach wie vor ist die Bewegungsbaustelle in der Eingangshalle das Herzstück der Kindertagesstätte Schuntersiedlung. Hier werden Saltos geübt, geschaukelt, geklettert: Ein dreijähriger Junge hopst auf einem Ballonreifen, hechtet quer über den Reifen und macht einen Salto auf die dahinter auf einem erhöhten Podest liegende Matte. Ein Hortkind versucht erst einmal, den Reifen zu erklimmen, ein anderes, darauf sicher in der Runde zu balancieren. Sie sehen jetzt schon bei ihrem älteren Kameraden, was man mit einem solchen Reifen alles machen kann. Andere sausen mit Schwung auf speziellen rotierenden Scheiben, die einen Kippmechanismus haben, so dass man sich in allen Richtungen ausbalancieren muss usw.



Das Freigelände bietet weitere Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten. Das begehrte Indianerdorf ist im Sommer nur über einen Balancierbalken zu erreichen, der über einen mit Brennesseln bewachsenen Graben führt. Wasserläufe, Ruhezeiten, Weidentipis, Klettermöglichkeiten und Sammelstellen bieten dort vielfältige Möglichkeiten, allein und in der Gruppe zu spielen, zu entdecken und sich auszutauschen.

Die Erzieherinnen bringen zudem ihre natürlichen Interessen laufend durch Fortbildungen auf einen professionellen Stand und vermitteln sie im Sinne des ganzheitlichen Konzeptes an die Kinder: Töpfern, Malen, Basteln, Kochen mit professionellem Gerät, naturwissenschaftliche Experimente, Holzbearbeitung mit Profiwerkzeugen, Bühnenspiele usw.

Die Kindertagesstätte Schuntersiedlung beeindruckt durch ihr ganzheitliches Konzept. Die Bewegungsbaustelle, mit der sie sich um den Deutschen Präventionspreis beworben hat, ist nicht zu trennen von der gesamten Arbeit mit den Kindern, in dem auch die anderen Zielthemen wie Ernährung und Entspannung ihren Platz haben. Die Vision der Gesundheitsförderung im ganzheitlichen Sinne – geistig, körperlich und seelisch – ist hier Realität geworden.

Nachhaltigkeit

Durch die Integration in das ganzheitliche Konzept der Kindertagesstätte wirkt die Bewegungsbaustelle nachhaltig auf die Entwicklung der Kinder. Dies wurde in unterschiedlichen Diplom- und Examensarbeiten erarbeitet. Beispielhaft sei hier die kontinuierliche Beobachtung der Studentin Anke Groschky im Rahmen ihrer Examensarbeit (1993) über den Zeitraum von vier Wochen bezüglich

Wirkungsweisen und Wirksamkeiten zur Bewegungsbaustelle (BBS) mit den Ergebnissen zitiert: „Alle Kinder haben sichtbar viel Spaß auf ihrer BBS. Die BBS erfüllt alle an sie gesetzten Erwartungen bezüglich des didaktischen Prinzips vom Denken und Machen. Sie bietet vielfältige Möglichkeiten für motorische, sensomotorische und materiale Erfahrungen. Soziales Verhalten wird erlernt und praktiziert. Oft finden und wenden die Kinder ohne äußere Einwirkung soziale Regeln an. Positive wie zum Teil auch negative Erfahrungen ermöglichen den Kindern, eigene Kräfte, Fähigkeiten und auch Schwächen einschätzen zu lernen und ein eigenes Ich-Bild zu entwickeln. Die Spielsituationen sind ausreichend unreglementiert und offen, so dass die Kinder ihre schöpferischen Fähigkeiten entwickeln und entfalten können. Die Kinder leben freiwillig das natürliche Wechselverhältnis von aktiver Bewegung und Entspannung aus. Individuell wird ein Rhythmus eigener Bedürfnisse gefunden und Körperlichkeit erfahren. Die BBS hat einen therapeutischen und kompensatorischen Aspekt, da sie durch intensive Förderung aller Bewegungsfunktionen den Folgen von Bewegungsarmut und Fernsehkonsum entgegenwirkt.“

Dokumentation und Evaluation

Eine Dokumentation der Bewegungsbaustelle in der Kindertagesstätte Schuntersiedlung findet sich in der Konzeption wieder und wurde in den Fachzeitschriften „Motorik“ und „Erlebnispädagogik“ sowie in Fachartikeln und Präsentationsfilmen von Klaus Miedzinski veröffentlicht. Weiterhin besteht eine umfangreiche Sammlung von Filmmaterial und Bildern zu Abläufen und Prozessen auf der Bewegungsbaustelle.

Immer in Bewegung im Kopf und in den Beinen – Projekt Bewegungsbaustelle



Die Bewegungsbaustelle der Kindertagesstätte Schuntersiedlung wird durch Klaus Miedzinski laufend wissenschaftlich begleitet.

Differenzierungsmerkmal

Die Bewegungsbaustelle der Kindertagesstätte Schuntersiedlung unterscheidet sich von anderen Bewerberprojekten durch ihre kompromisslose Integration in das ganzheitliche Erziehungs- und Bildungskonzept der Kindertagesstätte.

Kooperationen

Diplom-Sportlehrer Klaus Miedzinski, Berater

Übertragbarkeit

Das Konzept der Bewegungsbaustelle wird an vielen anderen Kindertageseinrichtungen bereits umgesetzt. Andere Einrichtungen können von der Kindertagesstätte Schuntersiedlung lernen, wie sie ihre Arbeit weiter verbessern.

Da die Kindertagesstätte Schuntersiedlung sich aus den vorhandenen Mitteln finanziert, steht diese Art der Arbeit jeder Kinderbetreuungseinrichtung offen. Notwendige Bedingung dafür ist, dass die Mitarbeiterinnen der Einrichtung voll hinter dem Konzept stehen und ihre gesamte Arbeit darauf ausrichten.

Laufzeit

Projektbeginn: 01.08.1991 / Projektende: offen

Finanzierung

Da die Bewegungsbaustelle der Kindertagesstätte Schuntersiedlung aus dem regulären Etat unterhalten wird, ist die Finanzierung sichergestellt.

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Veröffentlichungen (beispielhaft):

- Kita Schuntersiedlung wird mit Bewegungsbaustelle niedersächsischer Landessieger zum Wettbewerb, Spielraum für Kinder, Presseartikel zur Preisverleihung, 02.12.1993
- Eine Bewegungsbaustelle – Was ist das?, Broschüre, Spielraum für Kinder, 01.12.1997
- Naturbelassene Spielräume für Kinder, Braunschweiger Zeitung, 04.12.1993

- 10 Jahre Idee Bewegungsbaustelle, Fachzeitschrift Motorik, 01.09.1993
- Ein Kindergarten in Bewegung - Bericht über das Konzept der Kita Schuntersiedlung, Fachzeitschrift Motorik, 01.06.2000
- Spiel, Spaß und Bewegung – Bericht über ein Konzept der Kita Schuntersiedlung, Fachzeitschrift Erlebnispädagogik, 01.03.2001
- Was uns wirklich bewegt, Zeitschrift Braunschweiger Versorgungs-AG, 01.02.2001
- Mehr Phantasie für Kinder, Braunschweiger Zeitung, 19.05.1994
- Internet, Die Bewegungsbaustelle, www.bewegungsbaustelle.com

Hürden

Der Erfolg der Arbeit der Kindertagesstätte Schuntersiedlung wird auch in Zukunft von dem hohen Engagement der Erzieherinnen abhängen. Wünschenswert ist, dass die Ausbildungsstätten für Erzieherinnen Konzepte wie das der Kindertagesstätte Schuntersiedlung in ihre Lehre mit aufnehmen.

Szenario

Die Förderung der geistigen, körperlichen und seelischen Entwicklung der Kinder steht in der gesamten pädagogischen Arbeit im Vordergrund. Zusätzlich zum Projekt Bewegungsbaustelle werden auch in Zukunft in der Gruppen- und Fachraumarbeit wechselnde Projektthemen erarbeitet.



Hannes Lachenmair, Juror

Laudatio

Bewegung, Ernährung und Umgang mit positivem und negativem Stress ist ein zentrales Bedürfnis eines jeden Kindes und orientiert sich an den individuellen Bedingungen und Fähigkeiten. Deshalb ist es oft mühsam für Eltern, die Kinder in der Kombination des Familien-, Beziehungs-, Erziehungs- und Berufsalltages zu einem erwachsenenorientierten Bewegungsverhalten anzuleiten – deren harmloseste Erinnerung wohl ist, sich „normal“ und „gesittet“ zu benehmen. Ebenso gewöhnen wir unsere Kinder recht frühzeitig daran zu essen, wann und was wir in der Vielschichtigkeit und Eile des Erwachsenenalltages für richtig halten. Beim Umgang mit Stress wird es nicht einfacher, weil oft sehr schwierig auseinander zu halten ist, was für Kinder noch Aufregung, Neugierde, Eroberung von unbekannten Systemen bedeutet (also positiver Stress, Lebensenergie), den Erwachsenen aber schon ganz gehörig auf den Wecker geht (und wir folglich auch erklären, dass wir die Kinder nur vor zuviel Stress schützen müssen).

Das bringt uns in der Kindergartenpädagogik zu dem Dilemma, Kindern das wieder beizubringen, was in Familie, Öffentlichkeit und Nachbarschaft nicht erwünscht war. Wir bringen ihnen also das bei, was wir ihnen gerade mit Mühe abgewöhnt haben, insbesondere in den Bereichen Bewegung, Ernährung und Umgang mit Stress. Wichtig sind daher Projekte, bei denen die Kompetenzen der Kinder im Vordergrund stehen und die Erwachsenen sich bemühen, die Signale, Aussagen und Verhaltensweisen der Kinder richtig zu übersetzen und daraus unterstützende Angebote, aber auch Forderungen zu entwickeln, die die Kinder bei der Bewertung ihrer eigenen Kompetenzen und Grenzen unterstützen.

Die Bewegungsbaustelle ist hier vorbildhaft. Sie ist nicht nur ein Projekt für Kinder, das die ErzieherInnen für Kinder anbieten, sondern ein Gemeinschaftsprojekt, bei dem alle – Kinder, Eltern und Erzieher – einbezogen sind. Ein wichtiges Ziel des Projektes ist die Stärkung der kindlichen Kompetenz. Sie erfolgt, weil Eltern und Erzieher den Kindern Raum für selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Gestalten lassen. Sie nehmen über die Beobachtung der Kinder deren Fähigkeiten und Bedürfnisse wahr – in diesem Fall insbesondere Bedürfnisse in den Bereichen Bewegung, Ernährung und Umgang mit Stress – und denken darüber nach. Sie tauschen ihre Beobachtungen aus und sorgen so dafür, dass alle Beteiligten in diesem Prozess involviert bleiben. Also ist dies ein sehr gutes Beispiel für Partizipation in der Kindertagesstätte.

Mit der Prämierung der Bewegungsbaustelle soll auch die Stadt Braunschweig ermutigt werden, in dieser Richtung weiterzudenken und das Projekt finanziell abzusichern. Darüber hinaus sollte bei der Kindertagesstättenbetreuung ganz Deutschland eine Bewegungsbaustelle werden: motorisch und intellektuell.

Preisträger-Projekt:

Mo.Ki Monheim für Kinder – Modellprojekt zur Förderung von Kindern und Familien

Bewerber:	Mo.Ki Monheim für Kinder
Anschrift:	40789 Monheim am Rhein, Grünauerstr. 10
Tel / Fax:	02173-687514 / 02173-95125916
E-Mail / Web:	inowak@monheim.de www.monheim.de/mo.ki
Projektleitung:	Inge Nowak, Dipl. Sozialarbeiterin
Rechtsträger:	Jugendamt Stadt Monheim, AWO Bezirksverband Niederrhein e.V.
Projektinitiatoren:	AWO, Jugendamt Monheim, ISS e.V.
Präventive Zielthemen:	Ernährung, Bewegung, Entspannung, Sprachförderung, Stärkung der Elternkompetenzen
Zielgruppen:	Kinder, Eltern, Lehrer, Erzieher



Projektidee – Hintergründe

Von 2000 auf 2001 verdoppelte sich die Zahl der Hilfen zur Erziehung (ambulante Unterstützung bei Erziehungsproblemen, Heimunterbringung etc.) im Arbeitsbereich des Jugendamtes Monheim. Die Kosten wuchsen der Stadt über den Kopf – es wurde nach einer Lösung gesucht. Das Jugendamt Monheim erkannte eine gravierende Ursache: In 80 Prozent der bewilligten Fälle verstärkte die bestehende Kinderarmut die Notwendigkeit zur Hilfe zur Erziehung. Der überwiegende Teil der betroffenen Familien kommt aus dem „Berliner Viertel“. Mit einem Ausländeranteil von etwa 60 Prozent bildet es den sozialen Brennpunkt Monheims. Hohe Arbeitslosigkeit, Einelternfamilien und andere kritische Faktoren sind dort ebenfalls überdurchschnittlich zu finden.

Das ISS Frankfurt veröffentlichte 1998/1999 eine Langzeitstudie zu den gesundheitlichen, psychischen und sozialen Auswirkungen von Armut auf Kinder mit dem Ergebnis, dass eine Abwehr der negativen Folgen von Kinderarmut dann am erfolgreichsten ist, wenn die Intervention sehr früh beginnt. Die AWO entschloss sich, diesbezüglich Ansätze in Kitas zu entwickeln, da dort für Eltern und Kinder ein niedrigschwelliger Zugang zu erhalten ist.

Jugendamt und AWO koordinierten in Kenntnis dieser Studie in Monheim ihre Interventionen. Daraus entstand das Projekt Mo.Ki: Prävention von Armutsauswirkungen ab Geburt mit passgenauen Angeboten für Kinder, Eltern, Familien und Fachkräfte mit Hilfe der Vernetzung und neuen Strukturen der Regelangebote.

Projektbeschreibung

Mo.Ki hat sich den Aufbau einer Präventionskette zur Verhinderung von Armutsfolgen von der Geburt bis zur Berufsausbildung bei Kindern und Jugendlichen zur Aufgabe gemacht. Gesundheitsförderung spielt hier eine zentrale Rolle. Die einzelnen Elemente dieser Kette sind derzeit:

- Koordination und Vernetzung von bereits existierenden Angeboten im Stadtteil,
- frühe Förderung der Kinder: Stärkung sozialer Kompetenzen, Sprach-, Lern- und Gesundheitsförderung,
- Aufbau eines Beratungs- und Unterstützungsangebotes für Eltern und Familien, um die Elternkompetenzen zu stärken,
- Fortbildungsangebote und vielfältige Qualifizierungen für Erzieherinnen.

Knotenpunkt sind die fünf Kindertagesstätten im Berliner Viertel. Einzelne Projekte werden einrichtungsübergreifend bearbeitet. Schwerpunkte bilden hierbei:

- zweisprachige Elternabende / -nachmittage,
- Erweiterung des Arbeitskreises Schule / Kita. Hier findet eine Vernetzung mit allen Kitas und Grundschulen der Stadt statt, um bildungsferne Eltern zu erreichen und zu informieren. Gleichzeitig soll der Übergang Kita / Schule durch den Arbeitskreis begleitet geschehen.
- die Vernetzung aller relevanten Institutionen vor Ort wie Jugendhilfe, Gesundheitsamt, Schule, Kita und Wohnungsbaugesellschaft,



- die Nutzung vorhandener Ressourcen einzelner Institutionen sowohl für die Zielgruppe Eltern und Kinder als auch für die Fachkräfte aus anderen Institutionen,
- Eltern / Mütter als Multiplikatoren: Mütter werden geschult, qualifiziert und bringen ihr Wissen und ihre Zeit in die Arbeit der Kitas mit ein,
- Fitkids – ein gemeinsames Programm zur gesunden Ernährung. Zum Thema Ernährung werden Filme gezeigt und Vorträge gehalten, ein multikulturelles Kochbuch geschrieben. In jeder Kita steht ein Obstkorb für jedermann, der von den Eltern gefüllt wird, die Eltern sorgen auch selbst für ein regelmäßiges gesundes Frühstück aller Kinder.
- gemeinsames Training für den kommunalen Volkslauf für Eltern, Erzieher und Kinder,
- Lott Jonn: Programm zur Bewegungsförderung,
- gemeinsame Weiterbildungen der Erzieherinnen (MarteMeo, Gesprächsführung mit Eltern etc.). Die Mitarbeiterinnen in den Kitas sind außerdem qualifiziert, mit verhaltensauffälligen Kindern umzugehen.

Nachhaltigkeit

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor für Mo.Ki liegt in der Einrichtung einer Projektkoordinierungsstelle. Diese übernimmt die Koordination und den Austausch zwischen den unterschiedlichen Projektbeteiligten und treibt damit die Vernetzung voran. Außerdem organisiert sie die einrichtungsübergreifende Qualifikation der Fachkräfte in Kooperation mit den Fachberatungen. Auch Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising werden von hier aus organisiert.

Nachhaltigkeit wird auch durch die wissenschaftliche Begleitung sichergestellt. Das ISS Frankfurt bearbeitet drei zentrale Aufgabenbereiche: Unterstützung bei der Konzept-

entwicklung, fachliche Begleitung bei der Erprobung und Umsetzung sowie Auswertung und Dokumentation.

Mo.Ki zeigt positive Ergebnisse auf drei Ebenen. Kurzfristig arbeitet das entstandene Kooperationsnetz der engagierten Akteure effektiv und fördert die Vielfalt der Projektbausteine. Mittelfristig werden neue institutionelle Kooperationen geschaffen. Die vielfältige Qualifikation der pädagogischen Fachkräfte sichert die Nachhaltigkeit der Modellarbeit. Das erlangte Wissen bleibt in der Einrichtung und wird an andere weitergegeben. Die Veränderung der Regelangebote schafft neue institutionelle Zugänge für sozial Benachteiligte.

Dokumentation und Evaluation

Mo.Ki wird ausführlich dokumentiert. Eine Auflistung und Downloads hierzu finden sich auf der Website des Projektes. Beispiele hierfür sind:

1. Dokumentation der Kick-off-Veranstaltung – Start des Projektes,
2. Erster Sachstandsbericht 2003,
3. Dokumentation der Arbeit in Form eines Videos,
4. Zweiter Sachstandsbericht Januar 2004.

Die Evaluationskriterien für Mo.Ki wurden im Team mit wissenschaftlicher Unterstützung erarbeitet. Die laufende wissenschaftliche Evaluation erfolgt durch das ISS Frankfurt. Die Ergebnisse der Prozess-, Struktur- und Ergebnisevaluation fließen in die weitere Projektdurchführung ein. Die Evaluation von Mo.Ki bezieht sich mit ihrer partizipativen und responsiven Ausrichtung auf das Konzept der experimentierenden Evaluation, das eine starke Verknüpfung von Praxisentwicklung und Praxisforschung betont. Zentral ist hierbei die inhaltliche Zusammenarbeit zwischen Forschung und Praxis sowohl bei der Entwicklung der

Mo.Ki Monheim für Kinder – Modellprojekt zur Förderung von Kindern und Familien

Untersuchungsfragestellungen und -methoden als auch bei der Interpretation und Weitergabe der Ergebnisse. Ziel ist es, das Modellprojekt im Verständnis eines „Lernenden Projektes“ durch konzeptionelle Anregungen und regelmäßiges Datenfeedback zu unterstützen und nicht ausschließlich am Ende eine abschließende Bewertung des Projektes vorzunehmen. Dies wird durch eine enge Kooperation mit allen am Projekt Beteiligten, insbesondere mit der Koordinierungsstelle von Mo.Ki, erreicht.

Differenzierungsmerkmal

Mo.Ki unterscheidet sich von anderen Initiativen durch seinen hohen Vernetzungs- und Kooperationsgrad. Integration und niedrigschwelliger Zugang für alle Zielgruppen zeichnen dieses Projekt ebenfalls aus. Die Vernetzung auch über den Stadtteil hinaus bis auf die Kreisebene kommt der Arbeit von Mo.Ki ebenfalls zu Gute.

Kooperationen

Partner von Mo.Ki sind: AWO-Kindertagesstätte Grünauer Straße, AWO-Kindertagesstätte Prenzlauer Straße, Städtische Kindertagesstätte Oranienburger Straße, Evangelische Kindertagesstätte Grunewaldstraße, Katholische Kindertagesstätte Friedenauer Straße, Kooperation mit allen weiteren zehn Kindertagesstätten in Monheim, Sozialpädagogischer Dienst im Jugendamt Monheim, Schulpsychologischer Dienst und Erziehungsberatungsstelle, Jugendberatung, Bürgerservice und Soziale Dienstleistungen, AWO-Suchtberatung, AWO-Erziehungsbeistandschaft, AWO-Allgemeiner Sozialer Dienst, Diakonisches Werk-Allgemeiner Sozialdienst in Monheim-Süd und Schuldnerberatung, SFKM-Allgemeiner Sozialdienst, Jugendgerichtshilfe und Schulbetreuung, SKFM-esperanza, Caritasverband Kreis Mettmann, Kinderschutzbund Monheim, VHS Monheim, Sozialpädagogische Familienhilfe Beratungszentrum e.V., Bleibe, Evangelische Kirchengemeinde Monheim, Schulsozialarbeit an der Anton-Schwarz-Hauptschule, Hermann-Gmeiner-Grundschule, Wilhelm-Busch-Grundschule, Astrid-Lindgren-Grundschule, Grundschule Sandberg, Lottenschule (Kath. Grundschule), Comeniuschule (Schule für Lernbehinderte), engagierte Eltern aus dem Berliner Viertel, Apotheke im Berliner Viertel, Sprachtherapeutische Praxis, Hebammen und Stillberaterinnen im Kreis Mettmann, Bücherstube, Sozialpädagogisches Institut in Köln,

Stadtteilbüro im Berliner Viertel, Ökobau / Stadtteilcafé, Kultur / Eventmanagement, Ausländerbeirat LEG (Landesentwicklungsgesellschaft Nordrhein-Westfalen GmbH), Kreis Mettmann: Gesundheitsamt und Begleitender Dienst für Familien mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Behinderung oder Entwicklungsauffälligkeiten, Jugendzahnärztlicher Dienst und Arbeitsgemeinschaft Zahngesundheit, Freizeitstätte Krischer Straße, Haus der Jugend, Familienbildungsstätte des AWO-Kreisverband Mettmann e.V.

Übertragbarkeit

Mo.Ki ist auf andere Kommunen übertragbar. Notwendige Voraussetzung sind ein Ratsbeschluss zur Initiierung und Durchführung, die Einrichtung einer Koordinierungsstelle und der Wille der Hauptakteure zur einrichtungs- und institutionsübergreifenden Zusammenarbeit.

Laufzeit

Projektbeginn: 01.10.2002 / Projektende: 30.09.2004

Finanzierung

Die Finanzierung der Projektkoordinatorin ist derzeit bis zum Ende der ersten Projektphase sichergestellt. Die laufenden Maßnahmen werden durch die normalen Kindertagesstättenetats, durch Spenden oder Elternbeiträge sichergestellt.

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Veröffentlichungen (beispielhaft):

- Kinderarmut – Überwindung und Vermeidung von Armutswirkungen bei Kindern und Jugendlichen, Soziale Frühwarnsysteme in NRW, 24.03.2003
- Mo.Ki Monheim für Kinder, A Lobby for Children, Approaches Towards Social Inclusion of Children, 01.10.2003
- Dokumentation der Kick-Off-Veranstaltung, Mo.Ki Monheim für Kinder, 01.01.2003
- Monheim für Kinder – Problemanalyse und mögliche Handlungsfelder, Erster ISS-Sachstandsbericht, 01.02.2003
- Aufbau einer Präventionskette zur Verhinderung von Armutsfolgen, Zweiter ISS-Sachstandsbericht, 28.01.2004



Hürden

Der künftige Erfolg von Mo.Ki wird davon abhängen, dass die Stelle der Projektkoordination nachhaltig gesichert wird. Hier sind die Träger gefordert!

Szenario

Auf den Projektergebnissen aufbauend wird eine angepasste Folgemaßnahme geplant und durchgeführt, die Zielgruppen werden an der Entwicklung von Folgemaßnahmen beteiligt.

Dies sind zum Beispiel:

- Tag der Kitas – Einbindung aller Kitas in gemeinsame Aktionen, „Themen der Gesundheitsförderung“,
- Aufklärung zur Sprachentwicklung,
- einrichtungsübergreifende Elternabende / Elternnachmittage, z. B. Zahnpflege, Erste Hilfe, „Rund um's Taschengeld“ mit Schuldnerberatungsstelle,
- Suchtprävention in Zusammenarbeit mit der Suchtberatung für junge Menschen zwischen 14 und 27 Jahren aus Zuwandererfamilien.

Für die künftige Arbeit wünschen sich die Akteure von Mo.Ki folgende Unterstützung:

- Unterstützung durch Krankenkassen,
- Bereitstellung von Materialien,
- Beteiligung der Ärzte an Präventionsaktivitäten,
- Sprachentwicklung sollte als zentrales Element der Gesundheitsförderung berücksichtigt werden,
- Eltern sollten verstärkt in Präventionsmaßnahmen einbezogen werden, um Nachhaltigkeit zu erreichen.



Ingeborg Holterhoff-Schulte,
Jurorin

Laudatio

In hervorragender Weise vereinbart dieses Projekt die Berücksichtigung sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher, eine gute Vernetzung, Nachhaltigkeit und Innovation. Angesiedelt in einem sozialen Brennpunkt wird seit 2002 an der „Verhinderung von Armutsfolgen“ – so haben es die Bewerber formuliert – gearbeitet. Und dies vor allem dadurch, dass bereits bestehende Angebote und Institutionen besser vernetzt wurden und diese Einrichtungen nun kooperativ und vor allem konstruktiv und kontinuierlich zusammenarbeiten. Ganz wesentlich ist auch die systematische Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte – d.h. vor allem der Erzieherinnen, die in den beteiligten Kindertagesstätten arbeiten – was insbesondere den Erfolg der Arbeit nachhaltig sichert.

Wir finden es besonders bemerkenswert, dass hier eine Kommune einen Stadtteil mit vielfältigen sozialen Problemen nicht aufgibt, sondern durch die Einrichtung einer Koordinationsstelle beim Jugendamt und die dadurch erreichte bessere Bündelung des Vorhandenen Synergieeffekte erzielt, die tatsächlich zu strukturellen Verbesserungen im Stadtteil führen – die die Kommune dann auch positiv in ihrem Stadtsäckel spürt.

Es hat uns ebenfalls sehr gut gefallen, dass die Eltern, häufig aus anderen Kulturkreisen, sehr gut einbezogen werden, indem man auf sie zugeht, d. h. sich bemüht, sie sprachlich und in ihrem kulturellen Hintergrund zu erreichen. Sie sind dann viel eher bereit, sich zu öffnen und einzubringen und die angebotenen Unterstützungen anzunehmen. Eine sehr gute Öffentlichkeitsarbeit sowie eine Evaluation des Projektes durch ein externes Institut runden das Ganze ab und machen dieses Projekt zu einer vorbildlichen und in jeder Hinsicht nachahmenswerten Maßnahme.

Verdient haben diesen Preis alle beteiligten Kindertagesstätten und ihre Erzieherinnen und alle anderen Institutionen, die sich aktiv in das Projekt einbringen, insbesondere die Stadt bzw. das Jugendamt Monheim für dieses vorbildliche kommunale Handeln.

Preisträger-Projekt: prokita

Bewerber:	Öffentlicher Gesundheitsdienst
Anschrift:	41460 Neuss, Oberstr. 91
Tel / Fax:	02131-9285378 / 02131-92885320
E-Mail / Web:	beate.klapdor-volmar@rhein-kreis-neuss.de
Projektleitung:	Dr. Beate Klapdor-Volmar, Ärztin
Rechtsträger:	Rhein-Kreis-Neuss
Projektinitiatoren:	ÖGD – KJG
Präventive Zielthemen:	Bewegung, Entspannung, Gesundheitsförderung, Chancengleichheit
Zielgruppen:	Kinder, Eltern, Lehrer, Erzieher

Projektidee – Hintergründe

Die Auswertung der Schuleingangsuntersuchungen des Kreisgesundheitsamtes Neuss zeigte innerhalb eines Jahres einen signifikanten Anstieg von Kindern mit Übergewicht oder Fettleibigkeit. Besonders betroffen davon sind Kinder aus Stadtteilen mit einem hohen Anteil von Sozialhilfeempfängern. Kinder von Müttern mit einem niedrigen Bildungsstand nehmen selten an den Vorsorgeuntersuchungen „U 8“ und „U 9“ teil. Außerdem wurden bei den Schuleingangsuntersuchungen immer häufiger Entwicklungsauffälligkeiten wie Störungen in der Sprachentwicklung, der Grob- und Feinmotorik, Verhaltensauffälligkeiten sowie Störungen der Wahrnehmung und Sozialkompetenz festgestellt. Die Kreisgesundheitskonferenz beschloss daher, sich besonders der Gesundheitsförderung in Kindertagesstätten zuzuwenden.

Projektbeschreibung

prokita möchte folgende Ziele verwirklichen:

1. Reduzierung der Anzahl entwicklungsauffälliger und -gestörter Kinder im Alter von vier bis fünf Jahren in Kindertagesstätten mit Merkmalen sozialer Benachteiligung,
2. Chancengleichheit der Kinder durch eine verbesserte gesundheitliche Situation,
3. optimale Schulkarriere der Kinder,
4. Verbesserung der Teilnahme an Impfungen und Früherkennungsuntersuchungen,

5. Stärkung der Elternkompetenzen durch Familieninterventionsmaßnahmen (Elterntraining Triple-P),
6. Ausbildung von „Stadtteilmüttern“ mit Migrationshintergrund zu qualifizierten Vorbildern und Multiplikatorinnen im Sinne der „Hilfe zur Selbsthilfe“,
7. verbesserte Kooperation der an der medizinischen und sozialpädagogischen Versorgung der Kinder beteiligten Akteure.

Zur Projektdurchführung gehören informelle Gespräche mit Kitaträgern und Erzieherinnen, Elterninformationsabende, die Einverständniserklärung der Eltern zur Teilnahme an der Untersuchung und die Ist-Analyse der Kitas, um Entwicklungs- und Weiterbildungsbedarf herauszufiltern, Hör- und Sehtest durch die Arzthelferinnen (im Bedarfsfall auch auf türkisch oder russisch), Anamnese, Eltern- und Erzieherinnenbefragung durch Fragebögen, kinderärztliche Untersuchung (Sprache, Motorik, Wahrnehmung, Verhalten etc.), Dokumentation. Die Untersuchungen der Kinder finden im Beisein der Eltern und einer Erzieherin in der Kindertagesstätte statt, die das Kind besucht. Die Eltern werden direkt im Anschluss über ggf. notwendige Maßnahmen beraten und erhalten therapeutische Empfehlungen inkl. einer Kontakthanbahnung zu den Kinderärzten vor Ort. Den Eltern bietet die Kinderärztin zudem ein Triple-P-Training (australisches Programm zur Stärkung der erzieherischen Kompetenz der Eltern) an.



Die Erzieherinnen der beteiligten Kindertagesstätten werden durch prokita ebenfalls gefördert. Sie erhalten Weiterbildungen zur altersgerechten Sprach-, Motorik- und Verhaltensentwicklung von Kindern, zum Erkennen von Störungen und erzieherischen oder therapeutischen Maßnahmen zur Behebung oder Milderung dieser Störungen. Die Kinderärztin des Kreisjugendamtes steht den Erzieherinnen als Ansprechpartnerin stets zur Verfügung.

Des Weiteren engagiert sich prokita für die Kooperation von Schule und Kindertageseinrichtung. Ziele hierbei sind die kontinuierliche Zusammenarbeit von Kita und Schule, eine regelmäßige Kooperation und der Austausch aller Beteiligten, verbindliche Vereinbarungen und Verpflichtungen, gemeinsame Auseinandersetzung mit den Bildungsvereinbarungen und ortsnahe Umsetzung von Schulrechtsänderungen.

Nachhaltigkeit

Eine Wirksamkeitsmessung erfolgt anhand der Ergebnisse der jährlichen Schuleingangsuntersuchungen (Sprache, Motorik, Visuomotorik, Verhalten etc.) sowie durch Erzieherinnen-Fragebögen.

Dokumentation und Evaluation

Das Projekt wurde systematisch geplant, dokumentiert und die einzelnen Projektschritte festgehalten. Es besteht eine Sammlung der projektrelevanten Unterlagen mit Problembeschreibung, gesundheits- und sozialpolitischen Ansätzen, Projektablauf, Bedarfsschätzung, Dokumentations- / Evaluationsskizze, Literatur, Kita-Istanalysen, Einverständniserklärungen der Eltern, Anamnesebögen für Kinder mit Impfstatuserhebung, kinderärztlicher Untersuchungsdokumentation mit Hör- und Sehtests, Eltern- und Erzieherinnen-Fragebögen, Verlaufskontroll-Bögen.

prokita

Differenzierungsmerkmal

prokita wurde gegründet, um kindliche Entwicklungsstörungen möglichst frühzeitig zu erkennen. Eltern wird der Zugang zur kinderärztlichen Untersuchung leicht gemacht. Die Einbindung von behandelnden Ärzten und Therapeuten sichert den Erfolg der notwendigen Behandlungs- und Therapiemaßnahmen. So bekommen durch prokita auch die Kinder die Möglichkeit, an gesundheits- und bildungs-fördernden Maßnahmen rechtzeitig teilzunehmen, die durch ihre Herkunft sonst chancenlos wären.



Kooperationen

Zur Verbesserung der Wirkung und Unterstützung der Erzieherinnen arbeitet prokita vernetzt: Mitarbeit im Projekt Hüpfdötchen, Kindergarten-Patenschaften mit Ärzten, Adipositasstudie 2004, Arbeitskreis KOOP Kita – Schule, Jugendhilfeausschuss, Kompetenzzentrum „Gesunde Städte“.

prokita baut ein Kompetenznetz zwischen Kinderärzten, Erziehern, Therapeuten, Pädagogen, Eltern, Wissenschaftlern, Migrationsdiensten und der kommunalpolitischen Ebene auf.

Übertragbarkeit

Das Konzept von prokita ist auf andere Kommunen und Kreise übertragbar. Notwendig ist der politische Wille und die Überzeugung aller Träger und Mitarbeiter in Kinderbetreuungseinrichtungen, dass durch die frühzeitige Intervention Gesundheits- und Bildungschancen aller Kinder verbessert werden können.

Laufzeit

Projektbeginn: 01.09.2002 / Projektende: 30.08.2006

Finanzierung

Die Finanzierung von prokita ist durch die Träger bis 2006 sichergestellt.

Hürden

Der Erfolg von prokita ist abhängig von der Kooperationsbereitschaft aller Institutionen und Akteure.

Szenario

prokita kann als Beispiel für erfolgreiche Primärprävention bei Kindern und Jugendlichen ein Vorbild für den flächendeckenden Einsatz der in prokita durchgeführten Maßnahmen sein.



Dr. Bernd Metzinger, Juror

Laudatio

Einer Ärztin des öffentlichen Gesundheitsdienstes missfiel es, dass sie bei den Schuleingangsuntersuchungen in großer und zunehmender Zahl Kinder mit Entwicklungsstörungen vorfand. Ihr erschien es sehr plausibel, die entsprechende Untersuchung einfach um zwei Jahre vorzuverlegen und die beiden bis zur Einschulung gewonnenen Jahre dazu zu nutzen, mit individuellen Maßnahmen in der Kita einerseits, aber auch durch gezielte Unterstützung der Eltern andererseits, die Entwicklungsstörungen zu verhindern, die sie vorher nur zu diagnostizieren hatte.

Es bedarf allerdings eines ganz erheblichen Maßes an Energie und Geduld, aber auch einer aufgeschlossenen politischen Stadt- bzw. Kreisspitze, um eine solch einfache Idee über alle verwaltungstechnischen Hürden hinweg in die Realität umzusetzen. Dies ist in diesem Fall in hervorragender Weise gelungen. Nach der Auswertung der Einschulungsuntersuchungen wurden zunächst die Stadtteile mit dem höchsten Handlungsbedarf bei Familien bzw. Alleinerziehenden mit Migrationshintergrund und sozialer Benachteiligung identifiziert. Dann wurde ein offizieller Beschluss durch die Gesundheitskonferenz herbeigeführt, um auch den politischen Rückenwind sicherzustellen. Die Projektziele wurden definiert und operationalisiert. So wurde eine Verbesserung des Entwicklungsstatus der vier- bis fünfjährigen aus Stadtteilen mit Merkmalen sozialer Benachteiligung bis zum Eintritt in die Schule im Bereich der Sprache, der Wahrnehmung, der Motorik, des Verhaltens und der Schulfähigkeit um 20 Prozent angestrebt. Das bedeutet eine Verbesserung auf den Durchschnitt im gesamten Kreis. Die Erfolgskontrolle wurde durch eine Evaluation sichergestellt und die erforderlichen Ressourcen für das Projekt wurden eingerichtet.

An diesem Projekt beeindruckten besonders die professionelle Herangehensweise, die klare Erfolgskontrolle und die Tatsache, dass die eingesetzten Ressourcen sich in durchaus überschaubarem Umfang halten. Wir sehen hier, dass man in der primären Prävention nicht furchtbar viele Dinge mehr tun muss, um erfolgreich zu sein, sondern dass man einfach ein paar Dinge gezielt anders machen muss als bisher.

Preisträger-Projekt:

Partizipation – Wege der Gesundheitsförderung in der Sekundarstufe 1

Bewerber:	Gesundheitsamt Heinsberg
Anschrift:	52525 Heinsberg, Valkenburger Str. 45
Tel / Fax:	02452-135365 / 02452-135395
E-Mail / Web:	Marita.Stawinoga@Kreis-Heinsberg.de www.Kreis-Heinsberg.de
Projektleitung:	Marita Stawinoga, Ärztin
Rechtsträger:	Gesundheitsamt Heinsberg, Gemeinschaftshauptschule Wegberg, AOK Rheinland – Regionaldirektion Heinsberg
Projektinitiatoren:	Schulärztin des Gesundheitsamtes
Präventive Zielthemen:	Ernährung, Bewegung, Suchtvorbeugung, eigenständige Themenfindung durch die Schüler
Zielgruppen:	Kinder, Lehrer



Projektidee – Hintergründe

In den vergangenen Jahren ging die Anzahl der an den Schulreihenuntersuchungen teilnehmenden Schülern im neunten Schuljahr kontinuierlich zurück, sie lag zuletzt bei ca. 30 Prozent. Die Schulärztin Marita Stawinoga suchte nach neuen Zugangswegen und wurde als Teilnehmerin an einer WHO-Konferenz im Herbst 2002 in Egmont / Niederlande durch einen Vortrag von Roger Hart über „Youth and school in partnership“ motiviert, mit Schülern partizipatorisch zu arbeiten. Sie diskutierte diesen Ansatz mit Lehrern der Hauptschule Wegberg. Schulleiter und Klassenleiter von drei neunten Klassen entschlossen sich, im Rahmen einer Gesundheitswoche partizipatorisches Arbeiten miteinander zu üben.

Projektbeschreibung

Mit Hilfe des pädagogischen Prinzips der Partizipation sollen die Schüler nicht nur einen eigenverantwortlichen, sondern auch eigeninitiativen Umgang mit der eigenen Gesundheit erlernen. Das Projekt wurde den teilnehmenden Klassen vorgestellt, die Schüler definierten die Themen, die sie in dieser Woche in klassenübergreifenden Teams bearbeiten wollten. Die Schulleitung unterstützte das Konzept vor allem durch schulorganisatorische Maßnahmen. Die jeweiligen Fachlehrer leiteten die einzelnen

Gruppen in organisatorischer Hinsicht (Anwesenheit, Disziplin etc.). Die Schulärztin stand der Schule für den Zeitraum der Projektdurchführung zur Verfügung. Auf ihr Fachwissen konnte zurückgegriffen werden. Zusätzliche Mitarbeiter des Gesundheitsamtes konnten für gezielte Aktionen angefordert werden (z. B. Hilfestellung bei Wiegen / Messen / BMI-Bestimmung).

Durchführung – Beispiele:

1. Tag: Festlegung der Themen durch die Schüler: Drogen / Alkohol / Sucht, Fitness / Ernährung, Diabetes / Krebs / Hepatitis, Selbstmord, Behinderte. Erarbeiten der themenspezifischen Fragen durch alle Schüler: Wen wollen sie zum Thema sprechen? Wen oder was wollen sie kennen lernen? Wie wollen sie ihr Thema am Ende der Projektwoche präsentieren?
2. Tag: Besuch der Kreisbücherei, Recherche zum Thema. Die Suchtgruppe besuchte an diesem Tag die „Anonymen Alkoholiker“ sowie eine Suchtprophylaxe-Fachkraft. Die Gruppe Fitness / Ernährung besuchte nach der Bibliothek einen Sportmediziner.
3. Tag: Die Suchtgruppe besuchte das Polizeikommissariat „Vorbeugung“, um sich über fachliche und rechtliche Fragen zur Suchtprophylaxe zu informieren. Die Gruppe Fitness / Ernährung führte ein Gespräch mit einer

Ernährungsberaterin und erhielt eine Einführung in Nordic Walking. Die Gruppe Diabetes / Krebs / Hepatitis besuchte eine diabetologische Schwerpunktpraxis und interviewte einen Internisten am Kreiskrankenhaus zu den unterschiedlichen Krankheiten.

4. Tag: Die Gruppe Fitness / Ernährung besuchte ein Fitnessstudio, alle Gruppen bereiteten ihre Präsentation für den nächsten Tag vor. In anderen Gruppen wurden Entspannungsübungen durchgeführt, über Gefühle gesprochen, ein Rollenspiel (Umgang mit suizidalen Gedanken) durchgeführt. Die Gruppe Behinderungen besuchte eine Schule für Körperbehinderte sowie einen integrativen Kindergarten, außerdem eine Familie mit einem behinderten Kind.
5. Tag: Die Gruppen präsentierten ihre Arbeitsergebnisse vor den achten und neunten Klassen der Schule, der Schulleitung und dem zuständigen Schulrat. Dabei zeigte sich ein großes Interesse der nicht am Projekt beteiligten Schüler.

Nachhaltigkeit

Die Schüler, die an der Gesundheitswoche teilgenommen haben, haben sowohl ihre eigene Methodenkompetenz als auch ihr Wissen über die von ihnen bearbeiteten Themen deutlich erweitert. Dies zeigt auch die Projektevaluation.

Dokumentation und Evaluation

Das Projekt wurde systematisch geplant und dokumentiert, die einzelnen Projektschritte wurden dabei festgehalten. Die vorliegende Sammlung enthält u. a. eine Projektbeschreibung, Prozessevaluation und Ergebnisevaluation (gesundheitspräventive Auswirkung).

Es wurden zwei fragebogengestützte Befragungen durchgeführt, an der 74 von 90 Schülern bei der Erstbefragung und 80 von 90 Schülern bei der Abschlussbefragung teilnahmen. Drei Schulklassen mit 57 Schülern führten das Projekt aktiv durch. Eine Schulklassen mit 22 Schülern nahm lediglich an der abschließenden Präsentation der Ergebnisse teil und diente somit als Kontrollgruppe. Die erste Befragung erfolgte bei der Erstinformation der Schüler über das Projekt, die zweite am Ende der Projektwoche. Die Abschlussbefragung wurde durch eine mündliche Befragung von 54 Schülern der Projektgruppe ergänzt.

Es sollten die Einstellung der Schüler zur Gesundheit und die positiven Ressourcen zur Gesundheitsprophylaxe erfasst werden. Durch die zweite Befragung sollte ermittelt werden, ob durch die Teilnahme am Projekt zum einen eine Änderung des Gesundheitsbegriffes und zum anderen eine Einstellungs- und / oder Verhaltensänderung bewirkt wurde.

Die Auswertung ergab, dass bei den Schülern theoreti-

Partizipation – Wege der Gesundheitsförderung in der Sekundarstufe 1



sches Wissen über Gesundheit und Gesundheitsprävention vorhanden ist. Eine Änderung des Gesundheitsbegriffes wurde durch die Teilnahme am Projekt nicht erreicht. Es ließ sich jedoch feststellen, dass die Einstellung zur eigenen Gesundheit mit der Motivation zu gesundheitsbewusstem Verhalten korreliert. Durch die Teilnahme am Projekt konnten beide Parameter – die Einstellung zur eigenen Gesundheit und die Motivation zu gesundheitsbewusstem

Verhalten – deutlich verbessert werden.

Trotz erheblicher anfänglicher Bedenken der Lehrer erwies sich das Prinzip der Partizipation im Rahmen der Gesundheitsförderung als durchführbar. Das Projekt wurde von Lehrern und Schülern gut angenommen, führte zu fachlich überzeugenden, guten Ergebnissen und zu einer Reihe von pädagogisch wünschenswerten Ergebnissen und Verhaltensweisen.

Differenzierungsmerkmal

Durch den partizipativen Ansatz der Gesundheitswoche erhalten Schüler einen neuen, selbstbestimmten Zugang zum Lernen und zu Gesundheitsthemen. Eine Gesundheitswoche, wie sie in Wegberg durchgeführt wurde, kann der Einstieg in eine neue Arbeitsweise an einer Schule sein – nicht nur für Gesundheitsthemen.

Kooperationen

AOK Rheinland, Beratungsstellen je nach gewählten Themen, Gesundheitsamt, Kindertagesstätten, Bibliothek, Fitnessstudio.

Übertragbarkeit

Das Projekt „Partizipation“ ist auf andere Schulen und Schulformen übertragbar.

Laufzeit

Projektbeginn: 15.09.2003 / Projektende: 31.01.2004

Finanzierung

Die Schüler zahlten einen Eigenanteil von vier Euro zu den Projektkosten. Weitere Mittel wurden von der AOK Rheinland, Regionaldirektion Heinsberg, zur Verfügung gestellt.

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

An einem Tag der offenen Tür wurden die Projektergebnisse den nicht beteiligten Klassen vorgestellt.

Hürden

Die größte Hürde im Projekt stellte die Überzeugungsarbeit für die beteiligte Schule und ihre Lehrkräfte dar.

Szenario

Ein gleichartiges Projekt ist an der gleichen Schule mit dem Folgejahrgang im Herbst 2004 vorgesehen. Die beteiligten Lehrkräfte wenden das Prinzip der Partizipation nun auch in anderen Unterrichtsfächern an. Ein gleichartiges Projekt an einer Gesamtschule des Kreises unter Einbeziehung aller Schüler der Sekundarstufen „1“ und „2“ sowie der zuständigen Lehrer im Jahr 2005 ist in Vorbereitung.



Carsten Rumpeltin, Juror

Laudatio

Hauptschüler gelten gemeinhin als schwierige Klientel. Begriffe wie „nicht beschulbar“, „ohne Perspektive“, „hoffnungsloser Fall“ finden häufige Anwendung. Ihre Lehrer leiden häufig am Burn-Out-Syndrom und werden früh berentet.

Mit diesem Bild vor Augen verwundert es, dass Schülerinnen und Schüler im Rahmen einer Projektwoche dermaßen engagiert am Thema Gesundheit arbeiteten, sogar das Pausenklingeln überhörten und freiwillig Überstunden gemacht haben. So ein Verhalten ist mir bei Hauptschülern bisher noch nicht begegnet. Es gelang mit dem Partizipationsansatz, bei dem die Schülerinnen und Schüler an der Planung und Durchführung eines Gesundheitsförderungskonzeptes beteiligt wurden. Bei der Gesundheitsförderung in Deutschland ist dieser Ansatz bedauerlicherweise noch lange nicht selbstverständlich, zumindest nicht so, wie im Kreis Heinsberg.

Hier handelt es sich nicht nur um eine gut umgesetzte Projektwoche. Es ist vielmehr beeindruckend, mit welchem Eifer und Elan Hauptschüler sich mit verschiedenen, von ihnen selbst gewählten Gesundheitsthemen auseinander gesetzt und diese höchst engagiert präsentiert haben. Vor dem Hintergrund, dass Gesundheitsthemen bei Jugendlichen in der Regel am unteren Ende der Beliebtheitsskala rangieren, ist dies durchaus bemerkenswert.

Für diese neue Form der Gesundheitsförderungsarbeit in der Hauptschule hatte die Projektleiterin Marita Stawinoga vom Heinsberger Gesundheitsamt zunächst sehr viel Überzeugungsarbeit zu leisten. Sowohl Schulleitung als auch Lehrkräfte standen dieser Idee sehr skeptisch gegenüber. Heute wollen sie den Partizipationsansatz vermehrt im Unterrichtsalltag anwenden.

Die Heinsberger Erfahrungen machen Mut, solche Wege sehr viel häufiger und intensiver zu gehen. Kinder und Jugendliche können Erstaunliches und Unerwartetes leisten, wenn man sie lässt.

Dabei ist diese Form der Gesundheitsförderung außerordentlich kostengünstig. Mit ca. 200 Euro für Sachmittel ist es gelungen, drei neunte Klassen eine Woche lang zu Experten ihrer eigenen Gesundheit werden zu lassen. Ich würde mich freuen, wenn das Prinzip „Partizipation“ im Kreis Heinsberg und darüber hinaus in der Gesundheitsförderung sehr viel stärker angewandt würde.

Preisträger-Projekt: Schulsozialarbeit – Basis einer gesunden Schule

Bewerber:	Hauptschule Friedrich-Ebert-Schule
Anschrift:	67227 Frankenthal, Jakobsplatz 3
Tel / Fax:	06233-4531 / 06233-43143
E-Mail / Web:	webmaster@hs-fes-frankenthal.de / www.hs-fes-frankenthal.de
Projektleitung:	Heidrun Kohl, Lehrerin
Rechtsträger:	Stadtverwaltung Frankenthal
Projektinitiatoren:	Lehrer, Kinder
Präventive Zielthemen:	Ernährung, Bewegung, Entspannung, Nikotinvorbeugung, Konfliktregulierung und soziale Kompetenz, Einzelfallberatung, Verbesserung der Unterrichtsqualität
Zielgruppen:	Kinder, Eltern, Lehrer



Projektidee – Hintergründe

Vor ca. zehn Jahren entbrannte an einem konkreten Fall die Diskussion über Gewalt an der Friedrich-Ebert-Schule. Die bewusste Thematisierung mündete in ein erstes Konzept zur Schulsozialarbeit. Bereits damals wurden als Partner das Jugendamt und die Polizei mit einbezogen, da man feststellte, dass es sich hier um die gleichen Problemfälle handelte. Statt sich misstrauisch zu begegnen und auf die eigene Hoheit zu achten, begann ein über viele Jahre fruchtbarer Dialog, in den noch weitere Institutionen und der Stadtteil einbezogen wurden.

Projektbeschreibung

An der Schule arbeiten zwei Sozialpädagogen des Jugendamtes und der Jugendsachbearbeiter der Polizei kontinuierlich in partnerschaftlicher Absprache mit dem Lehrerkollegium. In einem Raum der Schule führen die in der Schule tätigen Sozialpädagogen am Nachmittag und Abend offene Jugendarbeit durch. Sie sind auch als Vertrauenspersonen ganztätig für Schüler im sozialen Brennpunkt tätig. Bei Verhaltensauffälligkeiten, Gewaltbereitschaft, Sucht und individuellen Problemen (mit Schule, Eltern usw.) intervenieren Lehrer und Sozialpädagogen in Kooperation mit dem Jugendamt, dem schulpsychologischen Dienst und anderen, mit Jugendlichen befassten Einrichtungen im psychosozialen Bereich, in abgestimmter und bewährter Weise. Weiterhin bestehen zwei sozialpädagogische Kleingruppen für verhaltensauffällige Jungen und eine Gruppe für Mädchen mit Kontakt- und Durchsetzungsschwierigkeiten.

Die Schule bildet mit ihren Partnern in dreitägigen, professionell durchgeführten Maßnahmen jeweils elf Schüler zu Streitschlichtern aus. Diese Schüler haben ein hohes Selbst- (und im Gespräch mit ihnen mitunter spürbares Sendungs-) Bewusstsein und werden von den Mitschülern akzeptiert und geachtet. Im sechsten Schuljahr wird Erlebnispädagogik angewendet. Schülern, die mit empathischer Pädagogik nicht mehr zu erreichen sind, wird dagegen mit konfrontativer Pädagogik begegnet, um sie wieder in den Schulalltag zu integrieren.

Gesundheitsförderung gehört zum Schulprogramm und wird in den unterschiedlichsten Variationen durchgeführt. So finden alljährlich Suchtpräventionswochen mit vielfältigen Angeboten für ein „spaßiges Leben ohne Suchtmittel“ statt wie z. B. ein gesundes Frühstück, Mädchengruppe „Bewegung macht Spaß“ und „Bewegung und gesunde Ernährung“. Eine Schülercafeteria mit gesunden Angeboten gehört ebenfalls zum alltäglichen Angebot der Schule.

Die Schule hat es geschafft, Gewalt an der Schule nahezu zu eliminieren. Die Polizei erklärt sogar, dass im gesamten Stadtteil kaum noch Gewaltfälle auftreten. Dieser Trend zeigt sich sowohl bei Gewalt gegen Personen als auch bei Gewalt gegen Gegenstände. In der gesamten Schule sind Räume und Sachmittel in einem ordentlichen, sauberen und intakten Zustand: keine ramponierten Türen, verschnitzten Tische, demolierten Wände oder defekten



Materialien. Der Schulhof ist sauber, die Anpflanzungen sind gepflegt, obwohl der Schulhof außerhalb des Unterrichts für den Stadtteil offen ist.

Dieser Effekt ist weniger auf einzelne konkrete Maßnahmen zurückzuführen, sondern auf eine langjährig gewachsene Schulkultur mit einem besonderen Selbstverständnis. „Es geht um Kommunikation“, hat das Kollegium erkannt, „um beteiligt sein, ernst genommen werden und sich wohl fühlen“. Genau dies kommunizieren auch die befragten Schüler. „Ich komme von einer anderen Schule und war erst einmal verwundert, wie ruhig hier alles zugeht, wie ernst man genommen wird und welche Möglichkeiten die Schule einem bietet“, fasst ein Schüler seine persönlichen Eindrücke zusammen.

Nachhaltigkeit

Die Nachhaltigkeit der Arbeit an der Friedrich-Ebert-Schule ist durch die festen Stellen für Schulsozialarbeit

sichergestellt. Gesundheitsförderung ist fest im Schulprogramm verankert und wird kontinuierlich weiter ausgebaut.

Dokumentation und Evaluation

Zu den einzelnen Projektbausteinen bestehen unterschiedlichste Dokumentationen.

Die Schulsozialarbeit an der Friedrich-Ebert-Schule wurde bisher nicht systematisch evaluiert. Als subjektive Ergebnisse der Arbeit benennen die Beteiligten:

- extrem geringer Lehrerrankenstand,
- keine Gewalt gegen Menschen oder Sachen an der Schule,
- keine besondere Alkohol- oder Drogenproblematik an der Schule,
- Kriminalitätsrate im Quartier und an der Schule nicht höher als in der Kommune selbst,

Schulsozialarbeit – Basis einer gesunden Schule



- hohe Beteiligungsquote der Schüler an zusätzlichen Angeboten wie Sponsorenlauf für MS-Kranke, Gestaltung eines Bolzplatzes zur Nutzung als Pausenhof und für das Viertel,
- keine Schulverweise in den zurückliegenden Jahren,
- Zuweisung von Problemfällen von anderen Schulen,
- Schüler wenden sich unaufgefordert an die Sozialarbeiterin oder die Streitschlichter,
- laufend kommen neue Bausteine hinzu wie ein Schülerzirkus,
- steigende Eigenbeteiligung der Schüler an der Präventionswoche: Für 2004 haben die Schüler ein altersgemischtes Fußballturnier vorgeschlagen, das sie auch selbst organisieren. Statt der geplanten vier bis sechs Fußballmannschaften haben sich 40 Mannschaften zusammengefunden.

Kooperationen

Schulpsychologischer Dienst, Jugendamt, BLK-Förderprogramm, Robert-Bosch-Stiftung, Rotary-Club, Stadtspar-

kasse Frankenthal, Zentrum für Arbeit und Bildung (Hilfe zur Erziehung, ausbildungsbegleitende Hilfe, Tagesgruppen), Erziehungsberatung, Drogenberatung, Polizei (Prävention und Austausch), Anonyme Alkoholiker, Arbeitsgemeinschaft Frankenthal Süd (Stadtteilarbeit, gemeinsame Feste, Entschärfung von Konflikten), Frauenhaus Frankenthal (Gewaltprävention), Wildwasser Ludwigshafen, Kinderschutzbund. Die Friedrich-Ebert-Schule arbeitet mit den Hauptschulen aus Idar-Oberstein, Münchweiler und Altmünchweiler zusammen und vermittelt ihre Erfahrung aus der gesundheitsbezogenen Schulsozialarbeit.

Übertragbarkeit

Der Erfolg der Schulsozialarbeit basiert auf dem ganzheitlichen Ansatz, der Vernetzung vor Ort, der Unterstützung durch alle Mitarbeiter an der Schule und den langfristig angelegten Perspektiven. Schulen, die bereit sind, einen solchen Weg zu gehen, können ähnliche Ergebnisse erzielen wie die Friedrich-Ebert-Schule in Frankenthal.

Laufzeit

Projektbeginn: 24.03.1997 / Projektende: offen

Finanzierung

Die Schulsozialarbeit wird aus den regulären Mitteln der Schule, Sonderaktionen durch Spenden, projektbezogene Drittmittel oder gemeinsame Aktionen wie Sponsorenlauf, Flohmarkt etc. finanziert.

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Veröffentlichungen (beispielhaft):

- Schule und Sozialarbeit Hand in Hand, Rheinland-Pfalz, 24.03.1997
- Durch frühzeitige Prävention lassen sich Heimkosten sparen, Rheinland-Pfalz, 01.09.1997
- Streitschlichterprogramm an der Hauptschule Friedrich-Ebert-Schule, Rheinland-Pfalz, 01.04.2000
- Sich selbst, die Natur und die Gemeinschaft erfahren, Erlebnispädagogik, Wochenblatt, 06.09.2000
- Gesunde Schule vermittelt auch Sinn für Soziales, Rheinland-Pfalz, 02.05.2002
- Zirkus statt Drogen und Gewalt, Bosch-Zünder, 01.09.2003

Hürden

Die Projektverantwortlichen wünschen sich für Fortbildungen und Projektdurchführung mehr finanzielle Unterstützung durch den Bund und das Land Rheinland-Pfalz. Professionalisierung im Beruf ist nur mit qualifizierter Fortbildung möglich. Diese kann und muss noch verbessert werden und entsprechende Mittel sollten bereit gestellt werden.

Szenario

Das Projekt wird mit gleicher Zielgruppe und gleichem Inhalt weitergeführt, auf den Projektergebnissen aufbauend werden angepasste Folgemaßnahmen geplant und durchgeführt, die Zielgruppen werden an der Entwicklung von Folgemaßnahmen beteiligt.



Prof. Dr. Ines Heindl, Jurorin

Laudatio

Als Hauptschule im sozialen Brennpunkt, mit Schülerinnen und Schülern, die von anderen Schulen nicht aufgenommen oder verwiesen wurden, hat diese Schule es geschafft, das Thema Gewalt zu einem Thema der Gesundheitsförderung zu machen. Nicht einzelne Maßnahmen der Krisenintervention, Suchtprävention, Ernährungs- oder Bewegungsbildung allein, sondern ein integratives, vernetzendes Konzept der Schulsozialarbeit, das sich in den Stadtteil geöffnet hat, bewirkt ein gesundes Miteinander aller Beteiligten. Das ist das Besondere an diesem Projekt.

Die langjährig gewachsene Schulkultur einer gelebten „wertschätzenden Kommunikation“, deren Ergebnisse im Umgang mit den Menschen und den Dingen beim Besuch der Schule nachvollziehbar sind, besticht bei diesem Projekt. Nach einer zehnjährigen Entwicklung unter den dargestellten erschwerten Bedingungen tragen motivierte Lehrkräfte, Schülerinnen, Schüler, Vertreterinnen und Vertreter der Behörden zu einem gesunden Schulklima bei. Der bisherige finanzielle Rahmen macht das Projekt übertragbar auf andere Einrichtungen.

Folgende Erfolgsfaktoren sind dabei aus Sicht der Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler entscheidend:

- Schulsozialarbeit muss vom gesamten Kollegium getragen werden und ist Teil der Schularbeit.
- Kontinuität und Transparenz in der Schularbeit wie regelmäßige Präventionsbausteine zu den Themen Alkohol, Drogen, Aids, Ernährung, Bulimie, Anorexie und Bewegung.
- Ablegen fachspezifischer Scheuklappen.
- Öffnung der Schule in den Stadtteil durch kontinuierliche und zielgerichtete Zusammenarbeit zwischen Kommune, Polizei, Schule und Jugendamt.
- Schüler sind in die Projekt- und Schulentwicklung eingebunden, sie identifizieren sich mit ihrer Schule.
- Hohe Akzeptanz von Schülerinnen und Schülern als Streitschlichter.
- Besonderheit der Unterstützungsfunktion der Schulleitung.
- Die Bildung von tragfähigen Strukturen (Schulvereinbarung zum Catering, Programm bewegter Schulhof) trägt zur Nachhaltigkeit der Entwicklungen bei.
- Gelungene Pressearbeit führt zu positiver Resonanz in der Bevölkerung.

Imponierend ist, dass die Projektbeteiligten nicht stehen bleiben. Sie streben eine Weiterentwicklung des Konzepts durch ein Projekt für schulmüde Jugendliche ohne Abschluss, Sprachförderung für Jugendliche und die stärkere Einbindung der Eltern an. Wir wünschen dabei viel Erfolg!

Preisträger-Projekt: anna & marie

Bewerber:	Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg
Anschrift:	70174 Stuttgart, Wiederholdstr. 15
Tel / Fax:	0711-1849247 / 0711-1849242
E-Mail / Web:	poststelle@lga.bwl.de / www.landesgesundheitsamt.de
Projektleitung:	Johanna Marie Körber, Dipl.-Psychologin
Rechtsträger:	Sozialdezernat des Landratsamts Heilbronn
Projektinitiatoren:	Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg
Präventive Zielthemen:	Entspannung, Suchtvorbeugung, Vermeidung von Depressionen und Essstörungen
Zielgruppen:	Mädchen, Frauen

Projektidee – Hintergründe

anna & marie basiert auf dem Konzept „Big Sister Association of Greater Boston“ aus den USA, das seit 1951 erfolgreich läuft.

Projektbeschreibung

anna & marie will Mädchen befähigen, eine positive Identität zu entwickeln und ihr Leben eigenständig zu planen. Hierzu werden ausgesuchte Frauen als „große Freundinnen“ geschult, um eine Atmosphäre zu schaffen, die es Mädchen in schwierigen Lebenssituationen ermöglicht, sich zu öffnen und die anstehenden Entwicklungsaufgaben selbstständig zu meistern. Langfristig soll die Bildung eines organisatorisch und fachlich gestützten Netzwerkes von gezielt qualifizierten Frauen zur nondirektiven Begleitung von Mädchen in schwierigen Lebenssituationen erfolgen. Die Bildung einer organisatorisch und fachlich gestützten Anlaufstelle, an die sich die Mädchen selbst sowie deren Bezugspersonen (z. B. Lehrerinnen, Beraterinnen) in schwierigen Lebenssituationen zur Kontaktaufnahme mit einer qualifizierten Begleiterin für das Mädchen wenden können, ist ebenfalls geplant.

Das Projekt anna & marie vermittelt Mädchen im Alter zwischen 12 und 18 Jahren bei einem Übermaß an Alltagsbelastungen, Schwierigkeiten bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben oder Verarbeitung eines kritischen Lebensereignisses an ehrenamtlich tätige „große Freundinnen“.

Frauen, die sich als „große Freundin“ engagieren wol-

len, werden über Organisationen angesprochen, die Zugang zu sozial engagierten Frauen haben. Das Projekt anna & marie wird bei Frauenverbänden, Frauennetzwerken, Frauencclubs und Frauenorganisationen vorgestellt. Darüber hinaus wird über das Projekt in der Tageszeitung berichtet. Frauen, die am Projekt teilnehmen möchten, können sich an die organisatorische Projektleitung wenden. Voraussetzung für die Teilnahme als „große Freundin“ sind ein ausreichendes Zeitkontingent, um die Aufgabe erfüllen zu können, Bereitschaft zum Lernen und zur Persönlichkeitsentwicklung, Offenheit und Zuverlässigkeit.

Teilnehmende Frauen machen auf einem persönlichen Fragebogen Angaben zu sich selbst. Durch Abgleich dieser Fragebögen werden möglichst gut harmonisierende Freundinnen-Tandems gebildet. Außerdem nehmen die Frauen obligatorisch an einer Fortbildung für „große Freundinnen“ teil. Die Fortbildung besteht aus einem sechsstündigen Intensivblock, der grundsätzlich samstags stattfindet, damit auch berufstätige Frauen teilnehmen können. Nach einer ein- bis zweiwöchigen Pause erfolgen im wöchentlichen Abstand vier zweistündige Blocks. Pro Fortbildung können sechs Frauen zugelassen werden. Diese relativ kleine Zahl ist notwendig, damit eine intensive Schulung möglich ist und jede Teilnehmerin genügend Raum zur eigenen Reflexion und zur Übung von Gesprächen erhält. Alle Teilnehmerinnen haben die Pflicht, an allen fünf Blöcken teilzunehmen. Im Intensivblock erfolgt eine Einführung in die Grundlagen der Gesprächsführung auf der Basis der Lehre von Carl Rogers.

In allen Institutionen, die Kontakt zu Mädchen haben, die für das Projekt in Frage kommen, wird eine Ansprechpartnerin benannt, die als Verbindungsglied zwischen der Institution und der Projektleitung fungiert. Diese Ansprechpartnerinnen werden von der Projektleitung regelmäßig über den Fortgang des Projektes anna & marie informiert. Sie sind dadurch in der Lage, ihre Kolleginnen zu unterstützen, wenn ein Mädchen eine „große Freundin“ kennen lernen möchte. Diese Ansprechpartnerinnen werden als intermediäre Zielgruppe definiert. Selbstverständlich können Mädchen auch ohne Einschaltung der Ansprechpartnerin Kontakt aufnehmen.

Nachhaltigkeit

Vor Projektbeginn wurden angestrebte Ergebnisse definiert, die Projektziele werden laufend überprüft, die Messung erfolgt durch geschlossene (Ankreuzfragen) und offene Fragebögen. Messzeitpunkte bei den „großen Freundinnen“ sind:

1. bei Interesse zum Einstieg in das Projekt: Interessentinnen-Fragebogen und Motivationsfragebogen,
2. ein halbes Jahr nach der Schulung: Projekt-Fragebogen,
3. bei Kontaktaufnahme mit jeder „kleinen Freundin“: Kontaktfragebogen,
4. Ende 2004 erhält die „große Freundin“ einen Fragebogen zur Beurteilung der Entwicklung der persönlichen Kompetenz der „kleinen Freundin“, sofern mindestens 15 Kontakte stattgefunden haben.

Um die „kleine Freundin“ nicht zu belasten, wurde von einer persönlichen Befragung durch Interview oder Fragebogen abgesehen. Mädchen in schwierigen Lebenssituationen können sich jederzeit melden, also werden während des Projektes immer wieder neue Vermittlungen getätigt. Steigt der Bedarf an „großen Freundinnen“, werden neue Frauen in das Projekt aufgenommen, die dann entsprechend später eine Schulung erhalten. Daher ändert sich die Zahl der „großen Freundinnen“ durch Neuaufnahmen und (selten) auch durch Austritt während des Projektes. Die Messzeitpunkte sind daher nicht zeitlich fixiert, sondern hängen von den „Ereignissen“ ab. Zur Zeit sind 20 „große Freundinnen“ aktiv. Es gab bisher 60 Vermittlungen.

Evaluation und Dokumentation

Das Projekt wurde systematisch geplant und dokumentiert, die einzelnen Projektschritte festgehalten. Eine ausführliche Dokumentation von der Ausgangslage über die Konzeption und Umsetzung des Projektes liegt vor. Das Evaluationsraster wurde vor Projektbeginn erstellt, die Prozess- und Ergebnisevaluation wird extern laufend und am Projektende durchgeführt. Die Ergebnisse fließen in das laufende Projekt ein. Die Evaluation erfolgt mit wissenschaftlicher Unterstützung.



anna & marie



Evaluiert werden (vorläufiges Raster):

- Beschreibung und Bewertung der verschiedenen Zugangsverfahren,
- Beschreibung der soziodemografischen Merkmale einschließlich Beschreibung der jeweiligen Messinstrumente,
- Beurteilung der Wirksamkeit der Fortbildung einschließlich Beschreibung der Messinstrumente,
- Beurteilung der Wirksamkeit der fachlichen Begleitung einschließlich Beschreibung des Messinstrumentes,
- Beurteilung der Größe und der Zusammensetzung des Netzwerkes zum Zeitpunkt der Endevaluation,
- Beurteilung der Umsetzung der Freundschaften einschließlich Beschreibung der Messinstrumente,
- Beurteilung der Qualität der Freundschaften einschließlich Beschreibung der Messinstrumente,
- Auswirkungen der Freundschaften auf die Entwicklung der Lebenskompetenz der „kleinen Freundinnen“, sofern die Beziehung zur jeweiligen „großen Freundin“ bis zum Zeitpunkt der Endevaluation mindestens 15 Kontakte umfasste.

Differenzierungsmerkmal

anna & marie trägt in besonderem Maße der spezifischen Lebenssituation von Mädchen Rechnung.

Kooperationen

Kooperationspartner sind eine Förderschule, acht Beratungsstellen, der Kinderschutzbund Heilbronn und die Zeitung „Heilbronner Stimme“.

Übertragbarkeit

Es ist wünschenswert, dass das Konzept von anna & marie in anderen Regionen Nachahmer findet.

Finanzierung

Die Finanzierung des Projektes wird durch den Träger sichergestellt. Wünschenswert wäre eine verlässliche finanzielle Absicherung der fachlichen Projektleitung. Zur Zeit wird sie ausschließlich aus Spendengeldern finanziert.

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Veröffentlichungen (beispielhaft):

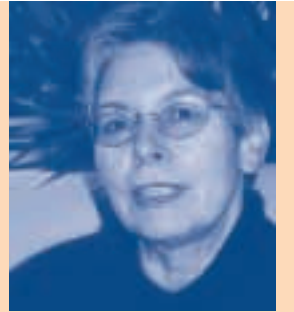
- Patinnen gesucht. Wer will große Schwester sein?, Heilbronner Stimme, 13.03.2002
- Das Patinnen-Projekt läuft an. Anna hat für ihre kleine Freundin Marie ein offenes Ohr, Heilbronner Stimme, 15.03.2002
- Kinder stark machen gegen die Sucht, Heilbronner Stimme, 21.12.2002
- Darstellung des Projektes anna und marie, Stadtbuch für Heilbronner Frauen, 15.01.2003
- Projekt anna und marie. Es war Sympathie auf den allerersten Blick, Heilbronner Stimme, 17.04.2003
- anna und marie. Ein Präventionsprojekt mit Mädchen in schwierigen Lebenssituationen, Jahresbericht 2002 des Landesgesundheitsamts, 22.05.2003

Projektlaufzeit

Projektbeginn: 01.03.2002 / Projektende: 31.12.2005

Szenario

Ein Erfolg ist die große Zahl an Vermittlungen, die im ersten Jahr des Projektes erreicht werden konnten. Die Zielgruppe erweitert sich ständig.



Prof. Dr. Ulrike Ungerer-Röhrich,
Jurorin

Laudatio

Was hat die Jury an diesem Projekt überzeugt? Junge Mädchen müssen vor allem in der Pubertät die Frage klären „Wer bin ich?“. Dazu haben sie in der Familie und im sozialen Umfeld Vorbilder und Anregungen. Aber nicht jedem reichen sie aus. Eine „große Freundin“ als Ansprechpartnerin kann hier wertvolle Hilfestellung geben. Das heißt nicht, dass die Eltern ihrem Erziehungsauftrag nicht nachkommen, sondern dass sie durch die „große Freundin“ entlastet und unterstützt werden. Im Sinne einer breit angelegten Gesundheitsförderung wird hier ein Unterstützungssystem geschaffen, dass es jungen Mädchen erleichtert, ihre vielfältigen Entwicklungsaufgaben adäquat zu meistern. Da das Projekt anna & marie vor allem durch ehrenamtliches Engagement „großer Freundinnen“ getragen wird, ist die Übertragbarkeit in andere Regionen auch bei knappen Budgets gut vorstellbar. Es ist zu wünschen, dass viele junge Mädchen bei „großen Freundinnen“ eine Anlaufstelle in schwierigen Situationen finden, durch die Unterstützung bzw. Begleitung ihre Stärken ausbauen und psychosoziale Gesundheitsressourcen weiterentwickeln.

Die Initiative von Frau Johanna Marie Körber sollte viele, viele Nachahmerinnen finden! Übrigens, auch Jungen hätten sicherlich gerne einen „großen Freund“, um Probleme zu besprechen!

Preisträger-Projekt: Grundschule mit sport- und bewegungserzieherischem Schwerpunkt

Bewerber:	AOK Baden-Württemberg
Anschrift:	70191 Stuttgart, Heilbronner Str. 184
Tel / Fax:	0711-25930 /-
E-Mail / Web:	michael.clement@bw.aok.de www.bw.aok.de
Projektleitung:	Michael Clement, Diplom-Sportpädagoge
Rechtsträger:	Stiftung Sport in der Schule (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg)
Projektinitiatoren:	Stiftung Sport in der Schule, Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Karlsruhe, AOK Baden-Württemberg, Lehrer, Partner
Präventive Zielthemen:	Bewegung, Entspannung
Zielgruppen:	Kinder, Eltern, Lehrer

Projektidee – Hintergründe

Das Setting Schule, in dem alle Kinder erreicht werden können, stellt ein zentrales Handlungsfeld zur Bekämpfung von Bewegungsmangel sowie zum Aufbau gesundheitsförderlicher (Bewegungs-) Kompetenzen dar.

Seit 2000 gibt es eine Schulsportoffensive des Landes Baden-Württemberg. Zum Schuljahr 2000/2001 startete Kultusministerin Dr. Anette Schavan das erste Pilotprojekt „200 Minuten Sportunterricht“ mit fünf Grundschulen.

Nach dem großen Erfolg der ersten Projektphase wurden weitere Grundschulen gesucht, die sich an dieser Aktion beteiligen. 2004 beteiligen sich 303 Schulen an diesem Programm, 257 Schulen sind zertifiziert, weil sie Bewegungsübung und vermehrten Sportunterricht umsetzen. „200 Minuten Sportunterricht“ verpflichtet die Schulen, mit ihren Schülern pro Woche 200 Minuten angeleitete Bewegung im Rahmen ihres normalen Stundenkontingents umzusetzen. Gleichzeitig implementieren sie einen bewegten Schulhof und ändern die Struktur ihres Unterrichts zum bewegten Unterricht.

Projektbeschreibung

Die teilnehmenden Schulen verpflichten sich zu einer Ausweitung des Sportunterrichts auf 200 Minuten

pro Woche, die Durchführung von Maßnahmen zur Kooperation zwischen Schule und Vereinen sowie zur dauerhaften Ausweitung der Bewegungszeiten im Unterricht und in den Pausen (bewegter Unterricht, Bewegungspausen, bewegte Pausen etc.). Die teilnehmenden Schulen dokumentieren ihre Maßnahmen. Diese setzen im Sinne einer ganzheitlichen Schulentwicklung sowohl am Verhalten der Schüler als auch an den schulischen Bewegungsverhältnissen (Bewegungsräume, Strukturen) an und beziehen sowohl Schüler und Lehrer als auch Eltern ein.

Die Intervention erfolgt auf mehreren Ebenen. Zum einen werden Multiplikatoren für die teilnehmenden Schulen ausgebildet. Es finden 20 Aktionstage statt, die in den Schulen mit Lehrern, Eltern und Schülern durchgeführt werden. Ein zentrales Ziel ist dabei auch die Vernetzung mit den jeweiligen örtlichen Vereinsangeboten. Die eingebundenen Sportverbände – badischer und schwäbischer Turnerbund – sichern dabei die Vernetzung von Schul- und Vereinsangeboten. Zum anderen werden Internet- und EDV-gestützte Materialien zur multimedialen Unterstützung des Schulentwicklungsprozesses entwickelt und kommuniziert. Eine begleitende Evaluation des Prozesses und der Ergebnisse soll die Nachhaltigkeit und die Übertragbarkeit des Projektes sichern. Zum Themenschwerpunkt



„Ernährung“ können zwei Oecotrophologinnen für Aktions- und Projektstage angefordert werden.

Zum Projekt gehört die Ausbildung der Lehrer und zusätzliche Qualifizierung für Bewegungsförderung. Sie lernen, wie sie mit Kindern im Unterricht und in den Unterrichtspausen Bewegungsübungen durchführen und den Außensport intensivieren (bewegter Unterricht, Bewegungspausen, bewegte Pausen etc.).

Nachhaltigkeit

Den Projektzielen wurden Erfahrungswerte aus anderen vergleichbaren Projekten zugrunde gelegt. Die Wirksamkeit wird durch Stichprobenmessung, Vorher-Nachher-Vergleich und Beobachtung überprüft.

Die Nachhaltigkeit des Programms „200 Minuten Sportunterricht“ wird durch das Kultusministerium in Baden-Württemberg sichergestellt. Bewegung, Spiel und Sport sind im Bildungsplan 2004 verankert, kommunale Netzwerke werden aufgebaut. Bis 2006 muss jede Grundschule in Baden-Württemberg dieses Profil übernehmen.

Dokumentation und Evaluation

Das Projekt wurde systematisch geplant und dokumentiert, die einzelnen Projektschritte festgehalten. Es besteht

eine Sammlung der projektrelevanten Unterlagen.

Die teilnehmenden Schulen dokumentieren ihre Schulentwicklung im Rahmen eines vorbereiteten Fragebogens, weiterer schriftlicher Dokumentationen und teilweise durch Internetauftritte. Der Entwicklungsstand wird in jedem Schuljahr abgefragt. Gleichzeitig findet im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Projektes durch das Sportinstitut der Universität Karlsruhe eine Dokumentation statt.

Zur Strukturqualität (Was wird in den Schulen tatsächlich umgesetzt?) erfolgt eine Querschnittstudie durch die schriftliche Befragung der Schulleiter der teilnehmenden Schulen (N = 275).

Die Prozessqualität (Wie beurteilen Lehrer und Eltern die durchgeführten Maßnahmen?) wird durch schriftliche Befragung von Lehrern, die an den spezifischen Fortbildungsangeboten teilnehmen, sowie Eltern an zehn zufällig ausgewählten Schulen mit dem Profil „Grundschule mit sport- und bewegungserzieherischem Schwerpunkt“ sowie Befragung von Eltern und Lehrern erhoben. Die Stichprobengröße der Eltern- und Lehrer Stichproben liegt jeweils bei N = 300.

Grundschule mit sport- und bewegungserzieherischem Schwerpunkt

Die Ergebnisqualität (Was verändert sich bei Schülern in den Modellschulen im Vergleich zu den Kontrollschulen?) wird in folgenden Untersuchungsbereichen gemessen: Konzentrationsfähigkeit, motorische Leistungsfähigkeit, Schul- und Klassenklima, Schulunlust bzw. Schulzufriedenheit und aggressives Verhalten. Die Analyse erfolgt mittels:

- schriftlicher Befragung, anthropometrischer und sportmotorischer Tests in Modell- und Kontrollschulen,
- Längsschnittstudie mit mindestens zwei Messzeitpunkten (Schüler der dritten und vierten Klasse zu Beginn und am Ende des Schuljahres 2004/2005), zehn Kontrollschulen (ca. 500 Schüler) und zehn Interventionsschulen (ca. 500 Schüler).

Differenzierungsmerkmal

In keinem anderen Bundesland wird Bewegungsförderung in Grundschulen so nachhaltig umgesetzt und gefördert.

Kooperationen

BAG, STB, BTB, AOK und das Kultusministerium Baden-Württemberg. Die AOK-Baden-Württemberg fördert die Evaluation von „200 Minuten Sportunterricht“ durch die Universität Karlsruhe (Dr. Woll / Prof. Bös), außerdem unterstützt sie die Herstellung von Materialien, Flyern und Broschüren zum Thema. Die Universität Karlsruhe begleitet das Projekt wissenschaftlich. Am Schulversuch beteiligt sind die Motorikzentren in Öhringen, Radolfzell, Bruchsal und Biberach.

Übertragbarkeit

Das Konzept der Grundschule mit bewegungsförderndem Schwerpunkt ist auch auf andere Bundesländer übertragbar.

Projektablaufzeit

Projektbeginn: 15.09.2002 / Projektende: 31.12.2006

Finanzierung

Die Finanzierung des Projektes ist bis zum Ende der geplanten Laufzeit durch öffentliche Fördermittel sichergestellt.



Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

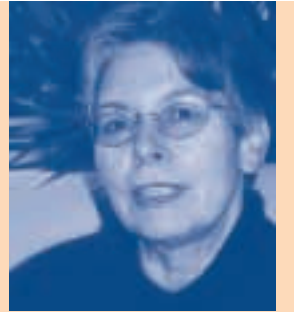
Veröffentlichungen (beispielhaft):

- 200 Minuten Sport pro Woche Pflicht, WIR, Schulzeitung, 01.10.2003
- Olympia 2012 in Kinderhand, Pressedienst der Stadt Stuttgart, 15.01.2003
- Wie aus Koordination Konzentration wird, Böblinger Bote, 03.11.2002
- Angebote zur bewegten Schule, Heilbronner Stimme, 03.04.2003
- Modellversuch einer sportbetonten Grundschule, Der Sport, 03.11.2003
- Sport schafft besseres Miteinander, Schwäbische Post, 24.05.2003
- Vorstoß in neue Lerndimensionen, Schwarzwälder Bote, 27.10.2003
- Schule soll bewegen – auch körperlich, Rhein-Neckar-Zeitung, 27.11.2003
- Auf dem Stundenplan steht viel Bewegung, Dossenheimer Woche, 26.11.2003
- Bewegung steigert Hirnleistung, Mittelbadische Presse, 07.12.2003

Szenario

Das Projekt wird mit gleicher Zielgruppe und gleichem Inhalt weitergeführt.

Die Erarbeitung einer Konzeption „Bewegungsfreundlicher Kindergarten“ ist ausgehend von den im Projekt gewonnenen Erfahrungen geplant.



Prof. Dr. Ulrike Ungerer-Röhrich,
Jurorin

Laudatio

Dr. Annette Schavan, Ministerin für Kultus, Jugend und Sport in Baden-Württemberg, forderte anlässlich eines Sportkongresses 2001 in Stuttgart „eine qualifizierte tägliche Sportzeit in den Grundschulen“. 2000/2001 startete eine Pilotstudie „Grundschule mit sport- und bewegungserzieherischem Schwerpunkt“ in fünf Schulen. Die Evaluation, für die ein Untersucherteam um Prof. Dr. Klaus Bös von der Uni Karlsruhe verantwortlich ist, zeigt u. a., dass das Klima in den bewegungsfreundlichen Schulen besser ist als in den Vergleichsschulen. Auch die motorische Leistungsfähigkeit verbessert sich – gegen den Trend – und Aggressionen zwischen den Schülerinnen und Schülern gehen deutlich zurück. Außerdem zeigt sich, dass mehr Bewegung zu weniger Unfällen führt. Die positiven Ergebnisse überzeugten und führten zu dem landesweiten Projekt „Grundschule mit sport- und bewegungserzieherischem Schwerpunkt“. Schon bei der ersten Ausschreibung durch das Ministerium meldeten sich fast 300 Schulen, die sich auf den Weg machen wollten, bewegungsfreundliche Schulen zu werden. Und was muss man dazu tun? Die Schulen verpflichten sich, 200 Minuten Sport und Bewegung pro Klasse und Woche zu ermöglichen und außerdem den Schulfvormittag zu rhythmisieren, d. h. Bewegungspausen im Unterricht einzuplanen und Lernen mit Bewegung zu verknüpfen.

„Ist das denn neu?“, könnte man fragen. Die Idee der bewegten Schule beziehungsweise der bewegungsfreundlichen Schule ist es nicht. In fast allen Bundesländern gibt es entsprechende Initiativen, aber in keinem Bundesland wird die flächendeckende Umsetzung so nachhaltig gefördert und evaluiert wie in Baden-Württemberg. Inzwischen haben schon mehr als zehn Prozent aller Grundschulen in Baden-Württemberg ein Zertifikat als bewegungsfreundliche Grundschule bekommen. Das hat die Jury überzeugt!

Wenn möglichst viele Schulen im Sinne eines solchen Konzeptes arbeiten, werden viele Kinder erreicht und lernen, Sport und Bewegung einen entsprechenden Stellenwert in ihrem Leben zu geben. Damit sollte der immer wieder beklagte Bewegungsmangel schon bei den Grundschulkindern der Vergangenheit angehören. Da auch die Eltern aktiv in das bewegte Schulleben einbezogen sind und Kooperationen sowohl mit den Kindergärten als auch mit den Vereinen initiiert werden, ist eine Vernetzung gegeben, die auch von den Sportverbänden Unterstützung erfährt. Da die Schulen auf dem Weg zu einer bewegungsfreundlichen Schule ohne große Ressourcen auskommen (müssen), ist nicht zu befürchten, dass die Initiativen schnell wieder im Sande verlaufen. Denn die Ergebnisse zeigen auch: Nicht nur die Schülerinnen und Schüler sind in einer solchen Schule leistungsfähiger, auch den Lehrerinnen und Lehrern geht es besser.

Ehrungen

Projektträger und Jury des Deutschen Präventionspreises 2004 sind beeindruckt, mit welchem großen Engagement und welcher Professionalität sich Menschen für die Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen einsetzen. Beispielhaft für diese Menschen ehren sie daher zwei Persönlichkeiten, die sich mit ihren Institutionen um den Deutschen Präventionspreis 2004 beworben haben.

Manfred Geiberger

Manfred Geiberger ist seit über 40 Jahren Lehrer, davon über zehn Jahre Rektor der Friedrich-Ebert-Hauptschule in Frankenthal, die mit dem ersten Deutschen Präventionspreis 2004 für ihr Projekt der Schulsozialarbeit ausgezeichnet wurde. Der 62-jährige sieht – wie er sagt – seine Pensionierung „leider“ auf sich zukommen. Das ist heute nicht gewöhnlich, wird aber verständlich, wenn man betrachtet, was er mit seinem Lebenswerk – das hier geehrt wird – erreicht hat.

Als Rektor einer Hauptschule im sozialen Brennpunkt der Stadt Frankenthal, zu der auch jene Schüler kommen, die von anderen Schulen verwiesen oder nicht angenommen werden, kann er bereits als ersten Eindruck einen üblicherweise nicht erwarteten sauberen, ordentlichen, intakten Zustand des Schulhofes, des Schulgebäudes und dessen Einrichtungen vorweisen. Seine Mitarbeiter und Schüler offenbaren, dass sie dies an anderen Schulen bisher selbst noch nicht erlebt haben und erklären es mit dem offenen, freundlichen und einbeziehenden Umgang an dieser Schule: „Wir fühlen uns mit verantwortlich“.

Manfred Geiberger öffnet den Entwicklungsprojekten an seiner Schule einen freien Raum, hat ein Ohr für die innovativen Anregungen seiner Mitarbeiter und Wünsche seiner Schüler, räumt der Sozialarbeit an seiner Schule zielstrebig die bürokratischen und organisatorischen Schwierigkeiten aus dem Weg. Seine Mitarbeiter bestätigen, seine volle Unterstützung erhalten zu haben – auch bei der beharrlichen Überzeugungsarbeit im Kollegium.

Nur die Hälfte seiner Arbeitszeit kann er als Lehrer tätig werden. Denn zur Förderung der kontinuierlichen Schulentwicklung gehört auch die Einbeziehung der Elternvertreter und Schülermitverantwortung, der Kontakt zu außerschulischen Partnern sowie die Mitarbeit in Netzwerken wie „Gesundheitsfördernde Schulen“, Projektverbund „Gesunde Schule“, BLK-Förderprogramm „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung – Lokale Agenda 21“ und sonstigen Pilotprojekten.



Ausserhalb seiner Arbeitszeit repräsentiert er die Projekte der Entwicklungsarbeit an seiner Schule und sucht für sie Sponsoren. Hätte er selbst einen Geldtopf – er würde ihn für die schulinterne Fortbildung einsetzen, zum Beispiel für zweitägige Studientage, außerschulische Wochenendaufenthalte des Schulchors und anderer Schülergruppen wie Streitschlichter – oder für Arbeitsverträge mit außerschulischen Experten, die Schülergruppen im Bereich „Soziales Lernen“ und „Gewaltprävention“ übernehmen – oder für Arbeitsmaterialien und Ausstattung im Rahmen der Einrichtung eines Ganztagsangebotes.

Manfred Geiberger hat mit seinen Mitarbeitern, Schülern und im engen Kontakt mit den Partnern der Schule sowie dem Stadtteil mehr geschaffen, als nur eine Folge von Entwicklungsprojekten: eine sich über ihn hinaus fortentwickelnde Schulkultur. Sie erfüllt vor allem die Voraussetzung der gewünschten Nachhaltigkeit. Das rege Interesse anderer Schulen und der zielgerichtete Austausch über diese Schulkultur zeigen, dass sie nicht auf den Einzelfall beschränkt bleibt, sondern auch dort in die Breite übertragbar ist, wo die erforderliche Aufgeschlossenheit besteht.

Reingard Braun

Reingard Braun, Jahrgang 1943, stammt aus Österreich und hat ihre Berufsjahre als Erzieherin in Schleswig-Holstein, Hamburg und Braunschweig verbracht. Sie leitet seit 1981 die städtische Kindertagesstätte Schunter-siedlung in Braunschweig, die für ihr „Projekt Bewegungsbaustelle“ mit dem ersten Deutschen Präventionspreis 2004 ausgezeichnet wurde. Aussergewöhnlich ist ihr Engagement, Kindern einen Rahmen zu bieten, in dem sie selbstbewusst werden, Ich-Stärke entwickeln, soziale, emotionale und geistige Kompetenz in vielen Lebensbereichen erlangen können. Sie sollen sich wohl fühlen und Freude am Leben und Lernen haben, um so den Anforderungen des zukünftigen Lebens gewachsen zu sein.

Ihre Arbeit wird getragen von Grundsätzen wie Stärkung, Förderung und Wertschätzung der Gesamtpersönlichkeit des Kindes sowie Ordnung und Professionalität der Berufsausübung. Dieser Grundhaltung entsprechend hat sie in den letzten Jahren als Leiterin mit ihrem Team Bildungsinhalte erarbeitet, die Kindern auf vielfältige und ganzheitliche Weise sowohl im freien Spiel als auch in der gezielten Bildungsarbeit ermöglichen, sich in ihrer eigenen kindlichen Art und in ihrem eigenen Rhythmus mit der Welt auseinander setzen zu können.

Aus der Überzeugung und Beobachtung heraus, dass sich dieses Konzept für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder außerordentlich gut bewährt hat, sorgt sie dafür, dass die Konzeptgrundlagen und Erfahrungen durch Hospitationen und Fortbildungen an viele Fachleute und Interessierte weitergegeben werden. Durch umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit, Ausstellungen sowie weitere Multiplikatorenfunktionen unterstützt sie die Verbreitung.

Reingard Braun achtet besonders auf eine professionelle Qualitäts- und Bildungsarbeit. Deshalb setzt sie sich mit der Raumgestaltung ihrer Kindertagesstätte unter ästhetischen und fachlichen Gesichtspunkten auseinander, sorgt für eine vielfältige berufliche Weiterbildung des Teams, nutzt Managementstrategien zur Teamführung, dokumentiert die durchgeführten Projekte und die Teamarbeit in Jahresberichten.



Reingard Braun verwirklicht ihre Projekte hartnäckig und einfallsreich – auch ohne großen Geldfluss. Könnte sie jedoch Prävention und Gesundheitsförderung mit namhaftem Kapital unterstützen, würde sie es für eine regelmäßige Qualifizierung des Personals einsetzen, für die Ausstattung von Räumen in Kindereinrichtungen zum Forschen und Lernen. Sie würde es verwenden, um in der Öffentlichkeit ein Bewusstsein über den Wert des ganzheitlichen Lernens für die gesundheitliche Entwicklung von Kindern zu schaffen und um jeder Einrichtung, die mit Kindern und Jugendlichen arbeitet, einen zentral gelegen, frei zugänglichen Raum für ausreichende Bewegung zur Verfügung zu stellen.

Reingard Braun hat mit ihrem Team vorgemacht, wie auch und gerade in Jahren wechselhafter Anforderungen durch grundsätzliche und ausdauernde Bildungsarbeit ein nachhaltiges Fundament geschaffen wird, das Kindern – auch aus sozialen Brennpunkten – den nötigen Rückhalt und die erforderliche verlässliche Orientierung für ihren weiteren Lebensweg verschafft. Ein Vorbild.

Die Juroren 2004

Ein Team aus elf unabhängigen Juroren bildete beim ersten Deutschen Präventionspreis 2004 die Jury. Die Juroren sind erfahrene und ausgewiesene Fachleute in der Prävention und Gesundheitsförderung, Praktiker und Medienmacher und repräsentieren somit ein breites Meinungsspektrum.



Prof. Dr. Ines Heindl

ist geschäftsführende Direktorin am Institut für Ernährungs- und Verbraucherbildung an der Universität Flensburg. Ihr Schwerpunkt liegt in der Lehrerausbildung zur Ernährung und Gesundheit.

Prof. Dr. Ines Heindl
Geschäftsführende Direktorin
Institut für Ernährungs- und
Verbraucherbildung Universität Flensburg
Auf dem Campus 1, Hauptgebäude HG 546
24943 Flensburg



Prof. Dr. Arnold Lohaus

befasst sich als Entwicklungspsychologe an der Universität Marburg mit früh-kindlicher Entwicklung und Förderung der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen insbesondere durch Stressbewältigung.

Prof. Dr. Arnold Lohaus
Fachbereich Psychologie
Philipps-Universität Marburg
Gutenbergstraße 18
35037 Marburg



Thomas Osterkorn

ist Chefredakteur der Zeitschrift Stern. Als Journalist möchte er Menschen ermutigen, durch Vorsorge gar nicht erst krank zu werden.

Thomas Osterkorn
STERN
Chefredakteur
Am Baumwall 11
20459 Hamburg



Prof. Dr. Ulrike Ungerer-Röhrich

leitet den Arbeitsbereich Sportwissenschaft III am Institut für Sportwissenschaft an der Universität Bayreuth. Ihre Aufmerksamkeit gilt der Unterrichts- und Bewegungsforschung.

Prof. Dr. Ulrike Ungerer-Röhrich
Leiterin Arbeitsbereich
Sportwissenschaft III
Institut für Sportwissenschaft
Universität Bayreuth
Universitätsstr. 30
95447 Bayreuth



Ingeborg Holterhoff-Schulte

sorgt als Leiterin des Referates Suchtprävention der Niedersächsischen Landesstelle gegen die Suchtgefahren für eine bessere Vernetzung guter Projekte.

Ingeborg Holterhoff-Schulte
Leiterin des Referates Suchtprävention
in der Niedersächsischen Landesstelle
für Suchtfragen
Podbielskistrasse 162
30177 Hannover



Dr. Bernd Metzinger, M. San.

vom IKK-Bundesverband ist Vorsitzender des Arbeitsausschusses „Prävention“ des Bundesausschusses der Ärzte und Krankenkassen.

Dr. Bernd Metzinger
Abteilungsleiter Verträge
IKK-Bundesverband
Friedrich-Ebert-Strasse (TechnologiePark)
51429 Bergisch Gladbach



Prof. Dr. Peter Paulus

vom Institut für Psychologie an der Universität Lüneburg interessiert sich für gesundheitsfördernde Erziehung und Bildung und begleitet seit vielen Jahren Netzwerke zur gesundheitsfördernden Schule.

Prof. Dr. Peter Paulus
Institut für Psychologie
Universität Lüneburg
Scharnhorststr. 1
21335 Lüneburg



Dr. Robert E. Wegner, MPH

leitet den Kinder- und Gesundheitsdienst des Gesundheitsamtes in Köln.

Dr. Robert E. Wegner, MPH
Leiter Kinder- und
Jugendgesundheitsdienst
Gesundheitsamt Köln
Neumarkt 15-21
50667 Köln



Hannes Lachenmair

kommt von der Bundesarbeitsgemeinschaft Elterninitiativen e.V. in München und entwickelt unter anderem Konzepte zur Qualitätssicherung, Eltern- und Erzieherfortbildung.

Hannes Lachenmair
Bundesarbeitsgemeinschaft
Elterninitiativen e.V.
Einsteinstr. 111
81675 München



Karin Müller

Leiterin einer Haupt- und Realschule in Greifswald, engagiert sich für die Integration von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf und in Modellversuchen zur Berufsfrühorientierung.

Karin Müller
Schulleiterin Martin-Andersen-
Nexö-Schule am Ryck
Usedomer Weg 1
17493 Greifswald



Carsten Rumpeltin

leitet das Kompetenzzentrum für Gesundheitsförderung im Kindes- und Jugendalter des Gesunde Städte-Netzwerkes. Er befürwortet nachhaltige Strategien der Gesundheitsförderung auf der Grundlage kontinuierlicher Organisationsentwicklung.

Carsten Rumpeltin
Rhein-Kreis Neuss Kompetenzzentrum für
Gesundheitsförderung und Gesundheits-
berichterstattung im Kinder- und Jugendalter
des Gesunde Städte-Netzwerkes Deutschlands
Auf der Schanze 4
41515 Grevenbroich

Ausblick auf 2005

Deutscher Präventionspreis 2005 – Gesundheitsförderung und Prävention in der zweiten Lebenshälfte

„Was Hänschen nicht lernt, kann Hans doch noch lernen“, müsste das alte Sprichwort im Kontext von Prävention und Gesundheitsförderung umgetextet werden: Der wissenschaftliche Beweis dafür ist längst erbracht. Doch wie lassen sich Menschen in der zweiten Lebenshälfte dazu bewegen, die Verantwortung für ihre Gesundheit selbst in die Hand zu nehmen? Welche Angebote brauchen sie? Welche Maßnahmen sind sinnvoll? Wer bietet sie an? Wie sehen die idealen Zugangswege aus? Wer verbindet die unterschiedlichen Anforderungen zu altersgerechten und sinnvollen Angeboten? Ist Gesundheitsförderung und Prävention für Menschen in der zweiten Lebenshälfte noch bezahlbar? Wie trägt Gesundheitsförderung und Prävention zur Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft bei?

Mit dem Deutschen Präventionspreis 2005 wollen wir Projekte, die auf diese Fragen Antworten geben, identifizieren und prämiieren. Ein Fachbeirat wird die genauen Ausschreibungskriterien für den Deutschen Präventionspreis 2005 festlegen. Ab Herbst 2004 können die Ausschreibungsunterlagen über die Geschäftsstelle des Deutschen Präventionspreises angefordert werden. Die genauen Ausschreibungsfristen werden in bewährter Weise über Pressemitteilungen der Trägerinstitutionen, Infomails und persönliche Anschreiben bekannt gegeben. Wer sicherstellen will, dass er über die aktuelle Entwicklung informiert wird, kann den kostenlosen Newsletter des Deutschen Präventionspreises abonnieren:

www.deutscher-praeventionspreis.de

Wir freuen uns auf gute, spannende, wegweisende Bewerbungen!

Die Träger und Mitarbeiter des Deutschen Präventionspreises



© 2004 Deutscher Präventionspreis

Verantwortlich:
Mirjam Stierle

Redaktion und Texte:
Mirjam Stierle, Gunnar Stierle

Koordination:
Tanja Vitte

Gestaltung:
A.Dreiplus, Gütersloh

Druck:
Druckerei Kallenbach, Detmold

Bildnachweise:
Veit Mette, Bielefeld
Fotos aus den Projekten
mit freundlicher
Genehmigung der Bewerber



Deutscher
Präventionspreis

ein Kooperationsprojekt der Bertelsmann Stiftung,
des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung
und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Geschäftsstelle Deutscher Präventionspreis
Richard-Wagner-Str. 15
32105 Bad Salzuflen
Tel. 0 52 22.93 00 83
Fax. 0 52 22.93 00 89
www.deutscher-praeventionspreis.de

Mit freundlicher Unterstützung von



JANSSEN-CILAG
[Zukunftsarbeit]